

Werk

Titel: Die schwarze Schöne der Shakespeare-Sonette

Autor: Krauss, Fritz

Ort: Weimar

Jahr: 1881

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0016|log13

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die schwarze Schöne der Shakespeare-Sonette.¹⁾

Von

Fritz Krauss.

Die Sonette Shakespeare's gelten schon lange für ein Feld, auf dem nichts mehr zu gewinnen ist. Man läßt sie am besten liegen, denn etwas Zweifelhafte haben sie immer; oder will man sich mit ihnen beschäftigen, so nehme man sie lediglich als Erzeugnisse freier dichterischer Phantasie, da es am Ende doch zu gewagt ist, des Dichters Selbstbiographie darin zu erblicken. Lese ein Jeder heraus, was er will. Das ist ungefähr der Standpunkt, den heute die 'Wissenden' den Sonetten Shakespeare's gegenüber einnehmen.

Ich gestehe, daß ich mich damit nicht beruhigen kann; denn viel zu tief ist in die Gemüther der Nichtwissenden, oder Uneingeweihten, d. h. des allgemeinen Publicums die Ansicht über Shakespeare eingedrungen, die ihre Entstehung einer persönlichen Auslegung der

¹⁾ Die Kämpfer um das Sonetten-Geheimniß haben sich in zwei große Massen getrennt, sie tragen auf ihren Fahnen die Worte — hier: „poetische Fiction!“ — dort: „biographische Treue!“ — Massey ist der Führer einer dritten Partei, welche es sich zur Aufgabe macht, jene Kämpfer untereinander und mit einem *modus vivendi* in der Auffassung zu versöhnen, welche obigen beiden Wahlsprüchen zum Theil gerecht wird. Der folgende Aufsatz geht auf Massey's Wegen selbstständig weiter, und ist der gewissenhaftesten Prüfung werth. — Es wird eine interessante Aufgabe der Kritik sein, die im vorigen Jahrgange pg. 415 erwähnte Abhandlung von Hermann Isaac, zu den Sonetten Shakespeare's mit der vorliegenden Arbeit über die schwarze Schöne zu vergleichen, und die beabsichtigte Besprechung wird deshalb um so berechtigter auf einen spätern Jahrgang verschoben, als eine im nächsten Bande erscheinende neue Abhandlung Isaac's über die Abhängigkeit Shakespeare's von Daniel nothwendig in den Kreis jener Besprechung gezogen werden muß.

D. R.

Sonette verdankt: der unglückliche junge Mann mit der alten Frau, die er sammt den Kindern in Stratford zurückläßt, um sich in London mit einer widerwärtigen dunklen Person zu trösten; der Schauspieler, der über sein verfehltes Leben jammert; der geschmeidige Dichter, der mit einem hohen Grafen eine nicht ganz saubere Freundschaft schließt, welcher er auch seine eigene Geliebte opfert, was er dann in beweglichen Versen zur Belustigung seines Freundes und dessen Genossen besingt; — dieses Bild Shakespeare's ist, sage ich, zu tief in's Volk gedrungen, als daß es jetzt mit einem bloßen Achselzucken beseitigt werden könnte. Auch kann das Volksgemüth, das aus den Sonetten so viele Töne der Wahrheit heraushört, sich nicht damit zufrieden geben, im Ganzen jetzt nur poetischen Dunst zu sehen und wird im Bestreben, den Dichter mit seinem Werke zu identificiren, immer wieder, mangels eines Anderen, zu jenen Mythen zurückkehren. Diesem Dilemma möglichst ein Ende zu machen, zwischen nackter Wahrheit und absoluter Dichtung einen gesunden Mittelweg zu finden, das sollte aber ebensosehr unserer Anstrengung werth sein, wie die Festsetzung eines Komma's, einer Quantität, einer Stelle im Texte der Dramen. Ich wage deshalb, vor die Leser des Shakespeare-Jahrbuches mit einer Besprechung der Sonette Shakespeare's, hauptsächlich des zweiten Theiles, zu treten, und kann ich da manches schon Bekannte nicht umgehen, so bitte ich im Interesse der Sache um freundliche Geduld.

Die ersten 126 Sonette Shakespeare's betreffend, erlaube ich mir, auf eine Abhandlung in 'Nord und Süd'¹⁾ zu verweisen, in welcher ich, nach Gerald Massey,²⁾ die Thatsache, aber auch die Unverfänglichkeit der Freundschaft zwischen Shakespeare und dem Grafen Southampton, seinem hohen Gönner, festzustellen versuchte. Ich wiederhole hier nur, daß nach meiner innersten Ueberzeugung jene Freundschaft ebenso dem Dichter wie dem Grafen zur Ehre gereicht und daß in der Besingung von des Grafen Liebe zu seiner Braut gar nichts gefunden werden kann, was diesem oder dem Dichter vorzuwerfen wäre. Man muss eben einem Dichter zutrauen, daß sein großes Gefühl, sein Genius die Herzensgeschichte eines Freundes mindestens ebenso gut zur eigenen machen und dichterisch verklären kann, wie die Geschichte von hundert Personen, die er für seine Stücke aus alten Büchern hervorholt oder einfach erfindet. Wer wagt es, Beethoven's Ehre anzutasten, wenn wir durch seinen Famulus Schindler erfahren, daß er selbst den zweiten Satz der Sonate op. 90 als 'Conversation mit der Geliebten' bezeichnete und mit dem ganzen Werke

¹⁾ 'Nord und Süd', Februar 1879.

²⁾ Shakespeare's *Sonnets* etc. London 1866 und 1872.
Jahrbuch XVI.

seines Freundes, des Grafen Lichnowsky, Liebesgeschichte mit einer Wiener Sängerin, die er gegen den Willen seiner hohen Verwandtschaft heirathen wollte, 'in Musik gesetzt' hatte? Fürwahr eine seltsame Parallele, in welcher sich da zwei Unsterbliche begegnen!

Auf die Theorie Massey's und die Liebesgeschichte Southampton's hier einzutreten, würde uns zu weit führen; meine Uebersetzung der Southampton-Sonette¹⁾ enthält das Nähere für Solche, welche Massey's umfangreiche Arbeit nicht kennen sollten. Es mag ja manches in Massey's Ausführungen mangelhaft oder unrichtig sein, wie in jedem Menschenwerk, namentlich da er sich durch seine Anordnung der Sonette gezwungen sieht, jede Stelle, die er einem Sonette zuweist, zu begründen, aber im Großen und Ganzen muß er das Richtige getroffen haben, das bin ich fest überzeugt, und es will mir scheinen, daß eine Arbeit, die so aus der innigsten Verehrung für unseren Shakespeare, aus dem glühendsten Bestreben, seinen Namen von den ihm angedichteten Makeln zu reinigen, hervorgegangen ist, eine liebevollere und eingehendere Aufnahme verdient hätte, als ihr in der That zu Theil geworden.

Nur auf Eines sei hier aufmerksam gemacht. Die siebzehn ersten Sonette, die schon Ben Johnson Anlaß zu einem schlechten Witze boten, sind von jeher bereitwillig so aufgefasst worden, als enthielten sie eine Ermunterung des Dichters an seinen jungen Freund zur — Ausschweifung. Beneidenswerthe Objectivität des Urtheils! Wenn man das aber nicht glauben wollte, was sollte man dann glauben? Goedecke, dem eine solche Auffassung ebenso unmöglich schien, wie die Freundschaft mit Southampton überhaupt, erblickte in diesen Sonetten Liebesklagen der Sappho an Phaon.²⁾ Und doch hat Massey die unzweifelhafte Quelle zu diesen 17 Sonetten schon vor Jahren angegeben und damit eine durchaus ehrenvolle Basis für das Verhältniß des Dichters zu seinem jungen Freunde gefunden. Ich habe dies in meiner Abhandlung in 'Nord und Süd' weiter zu begründen versucht, halte es aber für nützlich, diese Quelle auch hier aufzuführen.

In Philipp Sidney's '*The Countess of Pembroke's Arcadia*', erschienen 1590, sucht (III. Buch) Cecropia ihre Nichte Philoclea folgendermaßen zur Ehe mit ihrem Sohne zu bewegen:

Nature, when you were first born, vowed you a woman, and as she made you child of a mother, so to do your best to be a mother of a child (vergleiche Shakespeare's Sonette 1. 3. 13): *she gave you beauty to move love; she gave you wit to know love; she gave you an excellent*

¹⁾ Shakespeare's Southampton Sonette, Leipzig, Engelmann 1872.

²⁾ Deutsche Rundschau, März 1877, p. 386.

body to reward love: which kind of liberal rewarding is crowned with an unspeakable felicity. For this, as it bindeth the receiver, so it makes happy the bestower, this doth not impoverish but enrich the giver. (6. 16.) O, the sweet name of a mother! O, the comfort of comforts, to see your children grow up, in whom you are (as it were) eternized! (2. 3.) If you could conceive what a heart-tickling joy it is to see your own little ones with awful love come running to your lap, and like little models of yourself still cary you about them (6. 9. 13. 16. 17) you would think unkindness in your own thoughts, that ever they did rebel against the mean unto it.'

Und als Philoclea meint, sie verstehe von dem nichts und die Ehe scheine ihr nur ein schweres Joch zu sein, fährt Cecropia fort: *Ah dear niece, how much you are deceived! A yoke indeed we all bear, laid upon us in our creation. — — — For believe me, niece, believe me, man's experience is woman's best eye-sight. Have you ever seen a pure Rose-water kept in a crystal glass? (5) how fine it looks? how sweet it smells, while that beautiful glass imprisons it? break the prison (5) and let the water take his own course, doth it not embrace dust and loose all his former sweetness and fairness? Truly so are we, if we have not the stay rather than the restraint of crystaline marriage (6).*

— — — *What shall I say of the free delight, which the heart might embrace, without the accusing of the inward conscience, or fear of outward shame? and is a solitary life as good as this? (3. 4. 8. 9) then can one string make as good music as a consort? (8!)*

Bis hieher reicht die Mittheilung Massey's l. c. p. 36. Ich fand, in Sidney weiter lesend, ferner Folgendes¹⁾. Nachdem Cecropia vergebens bei Philoclea ihre Ueberredungskunst aufgeboten, versucht sie ihr Glück bei ihrer anderen Nichte Pamela:

Beauty, Beauty (dear niece) is the crown of the feminine greatness; which gift, on whom soever the heavens (therein most niggardly) do bestow, without question, she is bound to use it to the noble purpose, for which it is created (1. 4. 13): not only winning, but preserving, since that indeed is the right happiness which is not only in itself happy (1) but can also derive the happiness to another. Beauty goes away (5. 9. 12), devoured by Time (19) but where remains it ever flourishing but in the heart of a true lover?

— — *Do you enjoy the heaven of your age wherof you are sure (1. 16): and like good householders which spend those things that would*

¹⁾ Alle weiteren Auszüge aus Sidney habe ich der Ausgabe seiner Werke vom Jahr 1621 entnommen. Die Orthographie ist modernisirt.

not be kept, so do you pleasantly enjoy that which else will bring on overlate repentance, when your glass shall accuse you to your face, what a change there is in you (3. 6). Do you see how the spring time is full of flowers decking itself with them, and not aspiring to the fruits of autumn? what lesson is that unto you, but that in the April of your age, you should be like April? (1. 3—6) Yourself know how your father has refused all offers made by the greatest princes about you, and will you suffer your beauty to be hidden in the wrinkles of his peevish thoughts? — — — How much doth it increase the earnest desire I have of this blessed match, to see these virtues of yours knit fast with such zeal of devotion (indeed the best bonds) which the most politic wits have found to hold man's wit in well doing?

In der ersten Ekloge (I. Buch) singt Thyrsis von Kala:

*'This maid, thus made for joys, o Pan bemoan her,
That without love she spends her years of love:
So fair a field would well become an owner.'*
(3. 16.)

Im 3. Buch sagt der alte Geron zum jungen Histor:

*Nature above all things requireth this
That we our kind do labour to maintain (1. 4. 11)
Which drawn-out line doth hold all human bliss.
Thy father justly may of thee complain,
If thou do not repay his deeds for thee;
In granting unto him a grandsire's gain. (2)
Thy commonwealth may rightly grieved be,
Which must by this immortal be preserved, (11)
If thus thou murder thy posterity (3—6)
His very being he has not deserved
Who for a selfconceit will that forbear
Whereby that being aye must be conserved. (1. 3. 16)*

— — —
*O, Histor, seek within thyself to flourish: (13)
THY HOUSE BY THEE MUST LIVE OR ELSE BE GONE: (10. 13.)
AND THEN WHO SHALL THE NAME OF HISTOR NOURISH? (10)
Riches of children pass a Prince's throne; (6)
Which touch the father's heart with secret joy,
When without shame he saith, these be mine own! (2)
Marry therefore; for marriage will destroy
Those passions which to youthful head do climb,
Mothers and nurses of all vain annoy.'*

Wollte ich die Vergleichungspunkte zwischen vorstehenden Argumenten und Shakespeare's ersten Sonetten herausheben, so müßte ich gleich die ganzen 17 Sonette hier copiren; ich beschränkte mich deshalb darauf, die entsprechenden Nummern der Sonette einzuschieben.

Der bedeutsame Umstand, daß Shakespeare die Argumente der Cecropia so einrichtete, daß sie auf einen jungen Mann passen, beweist, daß er beabsichtigte, sie für einen ganz bestimmten Zweck, aber zu gleichem Ziele zu verwenden. Und daß dieser junge Mann *'the world's fresh ornament'* (Son. 1.)¹⁾ und der Spiegel seiner Mutter war (Son. 3), daß er seinen Vater verloren hatte (S. 13) und auf dem 'Gipfel glücklicher Stunden' stand (S. 16) d. h. am Ende der Zehner, diese persönlichen Anspielungen, die alle wieder auf Southampton passen, gestatten kaum mehr einen Zweifel darüber, wen Shakespeare im Auge hatte. Ich glaube, man darf annehmen, der Schlusatz an Pamela, namentlich aber die letzten Worte Geron's, haben zuerst den Gedanken in dem Dichter erweckt, seinem jungen Freunde den Spiegel vorzuhalten und sind so die nächste Veranlassung zu diesem Sonettenkranze geworden. (Ich muß hier in Parenthese bemerken, daß Shakespeare in 'Venus und Adonis' die Venus ebenfalls vorstehende Argumente, aber in ihrem Sinne ins Treffen führen läßt, und daß es sehr interessant ist, Vers 132—134 zu lesen, wie Shakespeare selbst, die, wenn ich so sagen darf, nackt darwinistische Auslegung des Zweckes der Schönheit zurückweist: — *'you do it for increase! O strange excuse!'*)

Wenn schon die Philosophie, die Sidney der Cecropia und Geron in den Mund legte, auch bei anderen Dichtern jener Epoche vorkommt, z. B. in Marlowe's Hero und Leander, so ist doch nach Vorhergegangenen klar, daß Shakespeare aus Sidney's Arcadia schöpfte. Marlowe hinterließ bei seinem plötzlichen Tode 1593 Hero und Leander unvollendet im Manuscript, und dies Gedicht wurde erst 1598 gedruckt, während Shakespeare's 'Venus und Adonis' 1593 erschien. Marlowe könnte eher einige übereinstimmende Gedanken aus Shakespeare's ersten, vielleicht schon seit einiger Zeit geschriebenen, und unter den *'private friends'* circulirenden Sonetten genommen haben. Valentine's Bemerkung in den 'Zwei Veronesern' L. 1.:

*'That's on some shallow story of deep love,
How young Leander crossed the Hellespont?'*

enthält wohl eine Anspielung auf Marlowe's Gedicht — vielleicht als Ausdruck des Verdrusses darüber, daß Marlowe ihm diese Argumente nachdichtete. Marlowe müßte sein Gedicht dann vor Shakespeare's 'Veronesern', aber nach dessen 17 ersten Sonetten geschrieben haben; die drei würden sich Schlag auf Schlag so folgen: Sonette, Marlowe's Hero, Veroneser; alle nach 1590. Sei dem, wie ihm wolle, für mich ist nur

¹⁾ In der Widmung zu Venus und Adonis nennt ihn der Dichter ebenfalls *'the world's hopeful expectation'*.

wichtig, daß Shakespeare schon vor 1593 von dieser Philosophie erfüllt war. In den Stücken, die man vor 1590 geschrieben hält, fand ich nur im 'Titus Andronicus' eine anklingende Stelle, IV. Akt 2., wo die Amme zum Mohren sagt: *'The empress sends it (ihr Kind) thee, thy STAMP, thy SEAL'*.

Nach 1590 folgt eine Menge Vergleichungspunkte mit den Sonetten, die hier nicht weiter zu erörtern, so in den 'Zwei Edelleuten von Verona', 'Verlorne Liebesmüh' etc., obige Argumente aber finden sich in 'Romeo und Julia', 'Ende gut, Alles gut' und 'Venus und Adonis'. Ich möchte die Frage aufstellen, ob nicht vielleicht aus Romeo und Julia die Zeit zu bestimmen wäre, in welcher Shakespeare die Sonette begann? Dyce verlegt aus bekannten Gründen den Anfang des Drama's in das Jahr 1591.¹⁾ Der nur für den ersten Akt gebrauchte Chor läßt schon vermuthen, daß das Stück nicht in einem Zuge geschaffen worden. Prolog, (nach Brook's Vorgang) Chor und die berühmte Begrüßung auf dem Balle sind in Sonettenform geschrieben und der gleiche (erste) Akt enthält auch die besprochenen Argumente — könnte man nun nicht glauben, Shakespeare habe die Sonette und 'Romeo und Julia' zur selben Zeit, aus einer Stimmung heraus begonnen?

Malone und Drake und nach ihnen Delius sagen, die 1592 erschienenen Sonette Samuel Daniel's seien nach Form und Inhalt das unmittelbare Vorbild Shakespeare's gewesen, weshalb seine Sonette nicht vor 1592 geschrieben worden sein können. Das stimmt ganz gut mit unseren Vermuthungen über die Zeit ihrer Entstehung. Wenn wir die Thatsachen zusammenhalten, daß Graf Southampton 1589, 16 Jahre alt, nach London kam, daß Sidney's Arcadia 1590 erschien und Shakespeare 1593 Southampton 'Venus und Adonis' als *'the first heir of my invention'* widmete, so ist wohl die Conjectur nicht mehr zu kühn, Shakespeare habe die ersten 17 Sonette zu einer zwischen 1590 und 1593 liegenden Zeit geschrieben und dem Grafen mit No. 26 als Widmung (*To thee I send this written embassy*) übersandt und Venus und Adonis sei alsdann die 'würdigere Gabe' gewesen, mit welcher der Dichter zum ersten Male wie in No. 26 verheißt, lautes d. h. öffentliches Zeugniß von seiner Verehrung für Southampton ablegte. Soviel sei hier über die Entstehungszeit der Sonette und ihren Zusammenhang mit Southampton nur angedeutet.

Was nun die Aehnlichkeit der Sonette mit Daniel anbetrifft, so

¹ Auch Eduard Dowden glaubt dies neuerdings. Siehe s. 'Shakespeare' 1877 London p. 84, und 'Shakespeare, Sein Entwicklungsgang in seinen Werken' 1879 übers. v. W. Wagner p. 43.

verrathen Aehnlichkeit, die aber auch aus Sidney stammen könnte, nur das 1. 35. 37. 39. und 52. Sonett Daniel's, während die Form schon beim Grafen von Surrey (1557) und Spenser vorkommt. Dagegen übertrifft allein das, was ich oben aus Sidney citirte, bei weitem die Aehnlichkeit mit Daniel, so weit, daß ich nicht begreifen kann, daß es bisher übersehen geblieben ist. Nur bei Henry Brown¹⁾ fand ich einige herausgerissene Parallelstellen, in deutschen Werken gar nichts. Ich gestehe, daß mir dies fast unheimlich vorkommt, daß ich fürchte, diese Sachen müssen sich doch schon an irgend einer mir verborgen gebliebenen Stelle finden. Bei der allgemeinen Annahme aber, daß keine Quellen zu Shakespeare's Sonetten bekannt seien, hoffe ich, es werde nicht nur das oben Gebrachte, sondern auch was noch folgen wird, einige Berechtigung haben, hier angeführt zu werden.

Gehen wir nun zur zweiten Abtheilung der Sonette, dem eigentlichen Gegenstande unserer Untersuchung, über. Massey läßt die zweite Abtheilung von 27 Sonetten (in seiner Anordnung bestehend aus No. 57, 58, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154) vom Dichter für William Lord Herbert, späteren Grafen von Pembroke, geschrieben sein, ähnlich wie die erste Abtheilung dessen Freunde Southampton galt und doch in ganz anderem Sinne.

Ohne mich auf die Reihenfolge dieser Sonette einzulassen, die von untergeordneter Bedeutung ist, will ich nur bemerken, daß in No. 129, 146 und vielleicht den beiden letzten Shakespeare der Sprecher ist, sonst in allen anderen Lord Herbert.

Zuerst glaubte Massey, Shakespeare sei von Herbert gedrängt worden, wie er seines Freundes Southampton Liebe besang, nun auch seine eigene Leidenschaft für Lady Rich, Schwester des Grafen von Essex und Hofdame der Königin, zu besingen, und in dem Unwürdigen dieser Leidenschaft, wie in dem Umstande, daß diese Dichtungen Shakespeare nicht so von Herzen gingen, wie die, welche Southampton's Liebe verherrlichten, sei der Grund zu suchen, warum die zweite Abtheilung einen ganz anderen, unerquicklichen, ironischen Ton habe. Nun ist aber die Leidenschaft Herbert's zu Lady Rich nicht geschichtlich constatirt, sondern beruht nur auf gewissen noch zu untersuchenden Schlußfolgerungen. Massey neigte deshalb später mehr zur Meinung, der Zweck dieser Sonette sei der, unter einer fingirten Leidenschaft zu Lady Rich diese selbst und die Liebe zu ironisiren, welche sie einst einem der edelsten Herzen Englands, dem schon erwähnten Philipp Sidney eingefloßt hatte — eine Liebe,

¹⁾ *Henry Brown, The Sonnets of Shakespeare Solved etc. London 1870.*

welche durch Sidney's 'Arcadia' und 'Astrophel und Stella' aller Welt bekannt und durch den späteren Lebenswandel der Lady Rich geeignet war, einen bösen Schatten auf das Andenken Sidney's zu werfen.¹⁾ Es ist augenscheinlich, daß Shakespeare von allen früher angedeuteten, und von der persönlichen Theorie ihm angedichteten, schlimmen Fehlern freizusprechen wäre, wenn es gelänge, in der verdächtigen schwarzen Dame die berühmte Lady Rich nachzuweisen, denn daß diese des Dichters Maitresse gewesen sei, wird Niemand behaupten wollen. Unsere Aufgabe wird nun sein: zu erforschen, ob Shakespeare wirklich für Herbert Gedichte geschrieben haben konnte, uns eine klare Vorstellung von Lady Rich zu machen, die Sonette in Beziehung zu ihr und zu Sidney zu betrachten und endlich zu sehen, ob Herbert wirklich der 'Mr. W H' der Widmung der Shakespeare Sonette, und damit derjenige war, der dem Thorpe die Sonette verschaffte.

William Lord Herbert, Sohn der Gräfin Mary Pembroke, der Schwester Philipp Sidney's, ward im Februar 1580 geboren und kam im Jahre 1598 nach London an den Hof, nachdem er am 3. April 1597 nur vorübergehend in London bei den Sidney's gewesen war. Schon durch hohe Abkunft und Connexionen ausgezeichnet, wurde er durch seine persönlichen Eigenschaften schnell zum allgemeinen Liebling, wie Rowland White²⁾ 1599 berichtet, indem er hofft, Herbert werde am Hofe eine große Rolle spielen, ja White drückt schon den Wunsch aus, sein Herr, Sir Robert Sidney (Herbert's Onkel) möchte in ihm die Leiter zu den ihm gebührenden Ehren finden. Die jungfräuliche Königin Elisabeth mit dem immer frischen Herzen war dem jungen schönen Lord gleich sehr gewogen, allein er scheint sich nicht stark darum gekümmert zu haben; denn es heißt: *'My Lord Herbert is much blamed for his cold and weak manner of pursuing HER MAJESTY'S FAVOUR, HAVING SO GOOD STEPS TO LEAD HIM UNTO IT.'* Im Sept. 1599: *'My Lord Herbert is a continual Courtier, but DOTH NOT FOLLOW HIS BUSINESS WITH THE CARE AS IS FIT; HE IS TOO COLD A COURTIER IN A MATTER OF SUCH GREATNESS'. 'It is muttered that YOUNG SIR HENRY CAREY STANDS TO BE A FAVOURITE'*, und White scheint auf Carey eifersüchtig zu sein, *who follows it with more care and boldness.* White findet, es fehle

¹⁾ Henry Brown l. c. kommt zu ähnlichem Resultate, d. h. er weist die ganze Sammlung der Sonette, in welcher er eine Satyre auf die in England herrschende Sonettenmanie sieht, Lord Herbert zu, erkennt diesen in 'Mr. W H' der Widmung, läßt aber die schwarze Schöne dessen Mistress sein, die der Dichter mit der Absicht der Ironisirung nach Sidney's Stella (Lady Rich) zeichnete. Hier begegnet er sich vielfach mit Massey.

²⁾ Sidney-Memoiren (Massey p. 331).

Herbert an Muth und Kühnheit, er sei '*a melancholy young man*', sagt später auch '*I don't find any disposition in this gallant young Lord to marry*' und deutet mehr als einmal an, daß er '*is greatly in want of advice*'. In den Jahren 1599 und 1600 war er der Liebling des Hofes und wurde von der Königin auf's Freundlichste empfangen; er hätte der bestgeliebte Mann des Königreichs sein können, wenn er wollte. Massey's Conjectur, daß seine große Kälte an dieser Stelle ihre Erklärung durch zu viel Wärme anderswo finde, scheint sehr plausibel; freilich mag ihm die 67jährige Königin auch zu wenig Begeisterung eingeflößt haben. Auffällig ist, daß Herbert in den folgenden Jahren ihre Gunst verloren zu haben scheint, was schon aus einigen von Massey citirten Versen hervorgeht, die John Davis bei der Thronbesteigung James' gesungen: Er gratulirt dem Grafen Pembroke nebst Anderen zu der Aenderung, die eingetreten und sagt:

*Pembroke to Court, TO WHICH THOU WERT MADE STRANGE,
Go! do thine homage to thy sovereign;
Weep and rejoice for this sad joyful change,
Then weep for joy: thou NEED'ST NOT TEARS TO FEIGN,
SITH LATE THINE EYES DID NOUGHT ELSE ENTERTAIN'.*

Es ging Herbert ähnlich wie s. Z. dem Grafen Southampton, der auch der Königin Gunst verlor, sobald er seine Neigung einer anderen Dame widmete.

Im Spätjahr 1599 verließ Lady Rich den Hof, da sie, wie berichtet wird, durch ihren Charakter der Königin Mißfallen erregt hatte, und schon im September sind 'My Lord Mountjoy, Lord Herbert und Sir Charles Danvers bei ihr 4 Tage in Wanstead'¹⁾ und im Mai nächsten Jahres hat sie wieder den dreitägigen Besuch Herbert's, Lady Southampton's und Sir Charles Danvers', des Freundes von Southampton. Da finden wir das ganze Bändchen beisammen, die 'aus der Gunst Gefallenen' und Mißvergnügten; Southampton, der mit seiner Gemahlin die heimlich geschlossene Vermählung mit Gefängniß gebüßt hatte. Essex, der nicht mehr in der Königin Gnaden stand und, von seiner Schwester unterstützt, mit James von Schottland conspirirte, um ihn auf den englischen Thron zu bringen, Mountjoy, Lady Rich's Freund und Geliebter. Die gemeinsame Gefahr mußte Alle immer enger an einander schließen. Die kleinliche Tyrannei der Königin verfolgte sie unablässig; so wurden im März 1600 Lord und Lady Southampton mit anderen Freunden Essex' aus Essex-house vertrieben, während man es Southampton und Anderen sehr übel genommen hatte, daß sie, um Essex vom Fenster aus grüßen

¹⁾ Massey p. 33.

zu können, in ein den York-Garten überschauendes Haus getreten waren.¹⁾

In Southampton's Sitz Drury House kamen die Parteigänger im Jahre 1601 zusammen. An dem darauf folgenden verrückten Aufstande des Grafen Essex betheilte sich Lord Herbert nicht, und man könnte aus dieser politischen Enthalttsamkeit schließen, daß ihn zu Essex mehr der Zauber seiner Schwester als das Interesse an des Grafen Plänen gezogen hatte. Deßhalb kam er auch mit dem dauernden Mißfallen der Königin davon, während Essex und Danvers ihre Köpfe auf den Block legen mußten und Southampton zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt wurde. Die Königin vergab Lady Rich ihre persönliche und politische Gefährlichkeit nicht, und daß ihr Umgang zu meiden war, geht aus einem anderen Briefe Rowland White's vom 28. Dec. 1602 hervor, in welchem er über etwas die Familie Sidney Betreffendes spricht und bemerkt: *'The storm continues now and then; but all depends upon my Lady Rich's being or not being amongst you.'*

Wir haben aus Vorstehendem gesehen, in welche intimen Beziehungen William Lord Herbert zu dem Freundeskreise Essex-Southampton schon gleich nach seiner Ankunft in London trat. Wenn nun die erste Abtheilung der Sonette für Southampton geschrieben war und der eben genannte Freundeskreis die *'private friends'* waren, von welchen Francis Meres spricht, so wird Herbert auch sofort mit seinem Eintritt in diesen Kreis mit den Sonetten bekannt geworden sein, wenn er nicht schon vorher (1597 bei seinem Besuche in London) davon gehört hatte. Ein großer Liebhaber der Dichtkunst und selbst Dichter hat er natürlich an diesen Sonetten Gefallen gefunden und da er bald eine lebhafte Zuneigung für Shakespeare gewann, mochte ihm der Wunsch kommen, auch Gedichte von ihm zu haben. Wir besitzen ein unumstößliches Zeugniß für Herbert's Liebe zu Shakespeare in der Widmung der ersten Folio-Ausgabe von Shakespeare's Dramen vom Jahre 1623. Des Dichters Freunde, die Schauspieler Heminge und Condell, welche diese Ausgabe veranstalteten und sie dem edlen Brüderpaare, den Lords William Grafen von Pembroke und Philipp Grafen von Montgomery zueigneten, sagen unter Anderem in der Widmung: — — — *But since your L. L. have been pleased to think these trifles something heretofore, and have prosecuted both them, and their Author living, with as much favour* — — —

Lord Herbert verfolgte also Shakespeare mit seiner Gunst. That er es mit seiner Gunst, so that er es wohl auch mit seinen Wünschen, Bitten oder Zumuthungen, und dazu kann sehr leicht die Aufforderung

¹⁾ Massey p. 73.

gehört haben, ihm auch Sonette zu schreiben, wie jene, die er für Freund Southampton verfaßt hatte. Den Stoff mag er ihm ebenfalls gegeben haben, war es nun eine jugendliche Leidenschaft für Lady Rich, oder Parodie auf Sidney's Verherrlichung dieser Dame. Die Gedichte für Southampton waren mit des Grafen Vermählung 1598 zu einem gewissen Abschlusse gekommen, Southampton selbst war den größten Theil jenes Jahres abwesend und Lord Herbert fand das Feld gewissermaßen frei. Seinem Drängen konnte und durfte der Dichter nicht widerstehen; daß ihm aber der Gesang nicht so von Herzen ging, wie jener für seinen Freund Southampton, ist in jeder Zeile zu lesen.

Diese zweite Abtheilung der Sonette mit Lord Herbert in Verbindung zu bringen, hat schon darum nichts Bedenkliches, weil eines derselben, No. 138, in dem 1599 gedruckten *'The passionate pilgrim'* vorkommt; es muß also vor 1599 geschrieben worden sein. Herbert war damals in seinem neunzehnten Jahre. Ihm aber auch die erste Abtheilung zuzuweisen, wie es von den Vertheidigern der sogenannten Herbert-Theorie (auch Henry Brown) geschieht, ist unmöglich, weil diese Sonette jedenfalls viel früher verfaßt sind. Ich habe nachzuweisen versucht, daß sie schon vor 1593 begonnen worden sein müssen, als der 13 jährige Herbert noch 'bei Müttern saß'. William Lord Herbert bleibt nur die zweite Abtheilung der Sonette mit ihren Anspielungen auf Lady Rich; um diese zu verstehen wenden wir uns nun zu der vielgenannten Dame selbst.

Es ist ein räthselvolles Frauenbild, das wir zu betrachten haben, ein Frauenbild, bei dem die strahlendsten Lichter fast unvermittelt neben den trübsten Schatten stehen, ein Weib, das zum höchsten Entzücken hinriß und darauf die Bewunderer mit Abscheu erfüllte, ein Herz, das in seinen unergründlichen Tiefen die Tugend neben dem Laster, Reinheit neben Gemeinheit, glühende Hingebung und opferfreudige Liebe neben niederer Begier barg. Der Schmuck zweier Höfe, die Muse großer Dichter, die Geliebte zweier Helden in einer an hervorragenden Erscheinungen so reichen Zeit — das war kein gewöhnliches Weib, und ich muß es als eine absichtliche Entstellung bezeichnen, wenn von Kritikern, die von der Herbert-Theorie nichts wissen wollen, Lady Rich mit einem wegwerfenden 'Coquette' abgethan wird. Ich kann es nicht unternehmen, das Leben dieser Frau zu schildern, wie sie es verdiente¹⁾ und muß

¹⁾ Da mir keine anderen Quellen zu Gebote stehen als Massey's und Brown's citirte Werke, aus denen denn auch Alles, die Biographie der Lady Rich Betreffende geschöpft ist.

Auch Fox Bourne's *'A Memoir of Sir Philip Sidney'* habe ich benutzt.

mich mit einer bloßen Skizzirung begnügen, bemerke jedoch: hier liegt dankbarer Stoff für die Feder eines Dichters, der ein erschütterndes Lebensbild auf dem Hintergrunde einer der interessantesten und größten Epochen aller Zeiten malen könnte mit der Ueberschrift 'Verfehlte Liebe, verfehltes Leben'.

Penelope Devereux, später Lady Rich, geboren 1563, war die Tochter des guten Grafen Walter Devereux, den die Königin Elisabeth '*a rare jewel of her realm and an ornament of her nobility*' nannte, des unglücklichen Grafen, den Leicester aus dem Wege geräumt haben soll, um seine Frau, Lettice Knollys, heirathen zu können. Von Vaters Seite stammte sie von Edward III. ab und ihre Mutter war in zweiter Linie Base der Königin Elisabeth; so rollte doppelt königliches Blut in ihren Adern. Der mütterliche Strom aber scheint der stärkere gewesen zu sein, denn von der Mutter hatte Penelope die Leichtlebigkeit, die Liebeskraft, die Genußfähigkeit, den Eigenwillen und den Trotz geerbt, Alles was ihr Leben in eine tragische Bahn lenkte; wie auch von ihrem Bruder, dem trotzigen, unstäten Feuerkopfe, Grafen Essex, die Königin Elisabeth später seufzend sagte: 'er hat's von seiner Mutter'.¹⁾ Penelope war erst dreizehn Jahre alt, als sie durch den Tod ihres Vaters den treuen Führer verlor, der ihr bei ihren Charakteranlagen doppelt nöthig gewesen wäre und der sie gewiß vor ihren späteren traurigen Schicksalen bewahrt hätte. Mit vorsorglicher Liebe hatte er ihr schon den Gatten ausgesucht in dem besten und edelsten Jünglinge Philipp Sidney, und noch zwei Tage vor seinem Tode sprach er auf seinem Schmerzenslager von Sidney: '*Oh, that good gentleman! have me commended unto him, and tell him I send him nothing, but I wish him well, and so well that if God so move both their hearts, I wish that he might match with my daughter. I call him son. He is wise, virtuous and godly; and if he go on in the course he hath begun, he will be as famous and worthy a gentleman as England ever bred.*'²⁾

Der Heirath zwischen dem blühenden, ritterlichen Jünglinge und dem schönen geistvollen Mädchen lag nichts im Wege und dennoch kam sie nicht zu Stande. Der Grund ist nicht klar. Es scheint Sidney noch nicht 'pressirt' zu haben; vielleicht wollte er (wie seine Sonette andeuten) zartfühlend warten, bis Penelope älter wäre, denn im Jahr 1578, als er seinem Freunde Languet auf dessen Antreiben, er solle doch heirathen, antwortete: '*Respecting her of whom I readily acknowledge how unworthy I am, I have written you my reasons long since, briefly*

¹⁾ Massey p. 479.

²⁾ Massey p. 382.

*indeed, but yet as well as I was able'*¹⁾ — in jenem Jahre war Penelope 15 Jahre alt. Sidney nennt hier Penelope nicht, aber, ob sie es war oder nicht, so geht wenigstens aus seinen Worten hervor, daß er Gründe hatte, jetzt nicht zu heirathen. Sidney zählte damals 22 Jahre und seine feurige Seele verlangte viel mehr nach einem Felde für den jugendlichen Thatendurst als nach beschaulicher Ruhe im ehelichen Leben. Bald wollte er nach den Niederlanden, um für die Protestanten zu kämpfen, bald mit Frobisher Entdeckungsreisen nach Amerika machen, kurz, er dachte an alles eher als an's Heirathen. Er mag auch über seinen Studien und der beginnenden Freundschaft mit Spenser Penelope zeitweise vergessen haben.²⁾ Die junge, stolze, viel umworbene und umschmeichelte Schöne aber, entrüstet über diese Vernachlässigung, gab dem Drängen ihrer Freunde nach und heirathete, 18 Jahre alt, den sehr reichen aber sonst in jeder Beziehung ihrer unwürdigen Lord Robert Rich. Ein trotziges, übel berathenes Kind, das in einem Augenblicke des Unmuthes ihr ganzes Lebensglück in die Schanze schlägt, um sich an dem kalten Geliebten zu rächen! Anders stellte ihr zweiter Gemahl, Lord Mountjoy, der Graf von Devonshire, später diese Heirath dar, als er in seiner 'Epistel an den König' (James) seine Verehelichung mit Lady Rich rechtfertigen wollte: *'A lady of great birth and virtue, being in the power of her friends, was by them married against her will unto one against whom she did protest at the very solemnity, and ever after; between whom, from the first day, there ensued continual discord, altho' the same fears that forced her to marry, constrained her to live with him.'*³⁾ Dies dürfte etwas gefärbt sein, denn Penelope war nicht eben die, die sich zu etwas zwingen ließ — Thatsache ist aber, daß sie, ob durch eigene oder fremde Schuld, in eine Ehe gerieth, die zum Fluche für sie ward und alle späteren traurigen Schicksale einleitete.

Wie ganz anders wäre es gekommen, wenn diese zwei Herzen, Sidney und Penelope, sich verbunden hätten! Kaum hatte Penelope durch ihre Vermählung den entscheidenden Schritt gethan, so erwachte in Beiden das Bewußtsein des Unglücks, das sie über sich verhängt, und die Reue mit ihren Qualen. — Penelope hatte leichtfertig das Glück, an der Seite eines der edelsten Männer seiner Zeit durch's Leben zu gehen, verscherzt und was Sidney verloren, läßt Heylin errathen, der Penelope beschreibt als: *'a lady in whom lodged all attractive graces of*

¹⁾ Massey p. 383.

²⁾ Brown l. c. p. 213.

³⁾ Massey p. 391.

beauty, wit, and sweetness of behaviour, which might render her the absolute mistress of all eyes and hearts.¹⁾

Sidney zog sich (auch um dem Zorne der Königin, den er durch seinen berühmten Brief an sie über ihre beabsichtigte Verbindung mit dem Herzoge von Anjou erregt hatte, etwas aus dem Wege zu gehen) nach Wilton zurück und versuchte, angetrieben durch seine Schwester Mary Gräfin von Pembroke, sich dadurch zu zerstreuen, daß er den früher benannten, berühmten Schäferroman, die 'Arcadia' begann, den er ihr auch als *'the Countess of Pembroke's Arcadia'* widmete. In seiner Hauptheldin Philoclea schilderte er Penelope in ihrer unerreichten Schönheit, während er im Philisides sich selbst darstellte und in die Liebesgeschichte dieser Beiden seine eigene Leidenschaft und seinen Gram ausströmte. Hier eine Probe von Sidney's Muse, eine Beschreibung der Philoclea — Lady Rich:

*What tongue can her perfection tell,
In whose each part all pens may dwell?
Her hair fine threads of finest gold
In curled knots man's thought to hold:
But that her fore-head says, in me
A whiter beauty you may see;
Whiter indeed; more white than snow,
Which on cold winter's face doth grow:
That doth present those even brows,
Whose equal line their angles bows,
And arches be to heavenly lids,
Whose wink each bold attempt forbids.
For the black stars those spheres contain,
The matchless pair, even praise doth stain.
Which only thus unhappy be,
Because themselves they cannot see.
Her cheeks with kindly claret spread,
Aurora-like new out of bed;
Or like the fresh Queen-apple's side,
Blushing at sight of Phoebus' pride.
Her nose, her chin pure ivory wears:
No purer than the pretty ears.
So that therein appears some blood,
Like wine and milk that mingled stood.
The tip no jewel needs to wear;
The tip is jewel to the ear.
But who those ruddy lips can miss,
Which blessed still themselves do kiss!
Rubies, Cherries, and Roses new,*

¹⁾ Massey p. 384.

*In worth, in taste, in perfect hue:
Which never part, but that they show
Of precious pearl the double row.*

U. S. W.

Sidney hatte sich mit der 'Arcadia' noch nicht genug gethan; sein Herz verlangte eine directere Aussprache. Aber wie sollte er es beginnen? Seine Muse antwortete:

'Fool, look in thy heart and write'

und er blickte in sein Herz und schrieb die Gedichte, welche 1591, fünf Jahre nach seinem Tode unter dem Titel '*Astrophel and Stella*' gedruckt wurden. Astrophel ist Sidney, Stella Lady Rich. In 108 Sonetten erzählt Sidney seine Liebe zu Penelope; er muß es thun, '*though nations count it shame*', damit 'die Theure aus seinen Schmerzen einige Freude schöpfe', um aber 'Niemandem wehe zu thun, will er eine räthselhafte Weise wählen', d. h. er nennt sie Stella und sich Astrophel, kann sich aber doch nicht versagen, ihren verhassten und verachteten Gatten vermittelst seines Namens Rich zu verspotten und an den Pranger zu stellen.

Sidney sagt uns, wie er Penelope verloren hat. Nach dem 2. Sonett wußte er nicht recht, ob er sie genug liebe:

*'I saw and liked, I liked and loved not:
I loved, but straight did not what Love decreed.'*

und im 33. gesteht er:

*I might, unhappy word! O me! I might,
And then would not, or could not see my bliss;
Till now, wrapt in a most infernal night,
I find how heavenly day, Wretch! I did miss.
Heart! rend thyself, thou dost thyself but right;
No lovely Paris made thy Helen his!
NO FORCE, NO FRAUD, ROBBED THEE OF THY DELIGHT,
Nor Fortune of thy fortune author is:
But to myself, myself did give the blow,
While too much wit (forsooth!) so troubled me,
THAT I RESPECTS FOR BOTH OUR SAKES MUST SHOW:
And yet could not, by rising Morn, foresee
How fine a day was near! O punished eyes!
That I had been more foolish, or more wise!*

Hier giebt Sidney alle Schuld sich selbst; er glaubte mit dem Zuhelfen so weise zu handeln, ihr und sein Bestes im Auge zu haben, auch wußte er das ihm dargebotene Glück noch nicht recht zu würdigen und über diesen superklugen Rücksichten ging es ihm für ewig verloren!

Im 22. Sonett schildert er Lord Rich als Gatten:

*Rich fools there be, whose base and filthy heart
Lies hatching still the goods wherein they flow
And damning their own selves to Tantal's smart;
Wealth breeding want; more blest, more wretched grow:
Yet to those fools Heaven doth such wit impart
As what their hands do hold, their heads do know,
And knowing love, and, loving, lay apart
As sacred things, far from all Danger's show!
But that rich Fool who, by blind Fortune's lot,
The richest gem of love and life enjoys,
And can with foul abuse such beauties blot;
Let him, deprived of sweet but unfelt joys,
(Exiled for aye from those high treasures, which
He knows not) grow in only folly rich.*

Diese Beschreibung (in welcher das Spiel mit dem Namen Rich auffällt) stimmt mit Anderen überein, die Lord Rich als einen beschränkten rohen Menschen von höchst gemeiner Denkungsart darstellen.¹⁾ In der angeführten 'Epistel an den König' sagt der Graf von Devonshire von Lord Rich ferner:

*'Instead of a comforter, he did study in all things to torment her;
and by fear and fraud did practise to deceive her of her dowry, and
tho' he forbore to offer her any open wrong, restrained with the awe of
her Brother's powerfulness, yet as he had not in long time before (the
death of Essex) in the chiefest duty of a husband used her as his wife,
so presently after his death, he did put her to a stipend, and abandoned
her without pretence of any cause, but his own desire to live without her.'*¹⁾

Sidney's Sonette lassen schließen, daß auch Penelope's Liebe zu ihm erst nach der unglücklichen Vermählung mit Lord Rich zur vollen Stärke erwuchs, aber sie zeigen auch, daß gerade Penelope der gegenseitigen Leidenschaft die gebührenden Schranken anwies. In einem seiner die Sonette unterbrechenden Gesänge erzählt er, wie er mit Stella zusammenkommt:

*In a grove most rich of shade,
Where birds wanton music made,
May, then young, his pied weeds showing,
New perfumed with flowers fresh growing;

Astrophel with Stella sweet,
Did for mutual comfort meet,
Both within themselves oppressed,
But each in the other blessed.*

¹⁾ Massey p. 387.

²⁾ Massey p. 391.

*Him great harms had taught much care,
Her fair neck a foul yoke bare,
But her sight his cares did banish,
In his sight her yoke did vanish.*

U. S. W.

Er schildert sein Liebeswerben; doch:

*In such wise she love denied
As yet love it signified.*

Sie gesteht ihm, daß sein Kummer ihr ärger ist als der Tod, und in den Worten:

*If that any thought in me
Can taste comfort but of thee,
Let me feed, with hellish anguish
Joyless, helpless, endless languish!*

*If to secret of my heart,
I do any wish impart,
Where thou art not foremost placed,
Be both wish and I defaced.*

*If more may be said, I say,
All my bliss in thee I lay;
If thou love, my love content thee,
For all love, all faith is meant thee.*

*Trust me, while I thee deny,
In myself the smart I try,
Tyran honour doth thus use thee,
Stella's self might not refuse thee.*

*Therefore, Dear, this no more move,
Lest, tho' I leave not thy love,
Which too deep in me is framed,
I should blush, when thou art named.*

giebt sie in rührender Weise ihrer Liebe Ausdruck, indem sie zugleich ausspricht, daß sie rein sein und bleiben soll.

Sidney jubiliert darüber:

*O, joy too high for my low style to show,
O, bliss fit for a nobler state than me!*

— — — — —
*— -- Stella hath, with words, where faith doth shine
Of her high heart given me the monarchy:
I, I, oh! I may say that she is mine:
And tho' she give but thus conditionly,
This realm of bliss, WHILE VIRTUOUS COURSE I TAKE,
No kings be crown'd but they some covenant make.*

Es klingt dies etwas sauer-süß; wir dürfen den unglücklich Liebenden die Wahl des Pfades der Tugend aber hoch anschlagen, wenn wir die Sitten der damaligen Zeit bedenken und uns vergegenwärtigen, daß das liebende Paar den höchsten Ständen und Hofkreisen angehörte, in denen man leicht über gewisse Dinge ein Auge zudrückte. Behalten wir diese Penelope im Gedächtnisse, wenn wir die dunkleren Blätter ihrer Geschichte umzuwenden haben werden und sagen wir uns wieder: wie ganz anders wäre Alles geworden, wenn jene zwei Herzen sich hätten verbinden können. Hier sei das 41. Sonett Sidney's eingeschaltet, das uns ein hübsches Bild von ihm selbst, dem ritterlichen Sänger, giebt:

*Having this day my horse, my hand, my lance
Guided so well, that I obtained the prize,
Both by the judgement of the ENGLISH eyes,
And of some sent from that sweet enemy FRANCE;
Horsemen my skill in horsemanship advance:
Townfolks my strength, a daintier Judge applies
His praise to sleight, which from good use doth rise:
Some lucky wits impute it but to chance:
Others because of both sides I do take
My blood from them, who did excel in this,
Think Nature me a man of arms did make.
How far they shot awry? the true cause is,
STELLA looked on, and from her heavenly face
Sent forth the beams, which made so fair my race.*

Mitterweile, zwei Jahre nach Penelope Devereux' Vermählung mit Lord Rich, hatte Philipp Sidney sich selbst eine Gattin gewählt in der Tochter des Sir Francis Walsingham, dem großen Beschützer der Wissenschaften und schönen Künste, dem Gönner Spenser's. Trotzdem scheint sein Herz der Penelope geblieben zu sein, wenn wir seinen Sonetten glauben dürfen, von denen nur vier an die Gattin gerichtet sind, als sie — an Zahnweh litt.

Der Einfluß Petrarca's auf die englischen Sonettisten macht sich freilich bei Sidney stark geltend und mancher bewegliche Schmerzenslaut in seinen Gedichten mag mehr ein Zeugniß poetischer Kunst sein als wirklichen Gefühls; doch verräth sich häufig genug die Wahrheit der Empfindung, und als '*Astrophel and Stella*' gedruckt wurden, zweifelte die Welt so wenig an der Thatsache dieser Liebe, daß die Einen ihr sentimental nachweinten, während die Anderen sie beklagten und verurtheilten.

Sidney starb am 17. Oct. 1586 erst 30 Jahre alt in den Niederlanden, nachdem er am 22. Sept. auf dem Schlachtfelde bei Zutphen die Todeswunde empfangen hatte — ein Dichter und Held. Seine treue

Gattin war vom Juni oder Juli an bei ihm und in ihren Armen hauchte er seinen Geist aus. Im Jahre 1590 heirathete sie wieder und zwar den Grafen Essex, so daß sie nun der Penelope Schwägerin wurde. Das zwischen den beiden Frauen bestehende, vielleicht aus der gemeinschaftlichen Liebe zu dem edlen Sidney hervorgegangene, innige Verhältniß mag es entschuldigen, daß Spenser 1595 ein Gedicht *'Astrophel; a pastoral elegy'* auf den Tod des Philipp Sidney, das seine Liebe zu Stella schildert, der *'most beautiful and virtuous Lady the Countess of Essex'*, Sidney's Gattin, widmen konnte.

Man höre!

Manches Mädchen (*nymph*), sagt er darin, verlangte seine (Sidney's) Liebe zu besitzen, aber:

*For one alone he cared, for one he sighed
His life's desire, and his dear love's delight:
STELLA the fair, the fairest star in sky — — —
Her he did love, her he alone did honour:
His thoughts, his rhymes, his songs were all upon her.*

— — — —
*Her and but her of love he worthy deemed,
For all the rest but little he esteemed.*

Dieser *'gentle Shepherd'* wird im Walde in fremdem Lande, wo er jagen geht, durch ein wildes Thier verwundet und liegt nun da in seinem Blute:

*Whilst none is nigh thine eye-lids up to close,
And kiss thy lips like faded leaves of rose.*

Endlich finden ihn einige Schäfer und bringen ihn — zu seiner 'theuersten Geliebten', seiner Stella, die, als sie ihn erblickt:

*Her yellow locks, that shone so bright and long,
As sunny beams in fairest summer's day,
She fiercely tore — — — —
And with sweet kisses sucked the wasting breath
Out of his lips, like lilies, pale and soft.
And oft she called to him who answered nought,
But only by his looks did tell his thought.
The rest of her impatient regret,
And piteous moan, the which she for him made,
No tongue can tell, nor any forth can set,
But he, whose heart like sorrow did invade.*

Als sie sieht, daß er gestorben,

*she stayed not a wit
But after him did make untimely haste:*

ihr Geist folgt ihm:

*And followed her mate, like Turtle chaste
To prove that death their hearts cannot divide,
Which living were in love so firmly tied.*

Die Götter aber schufen dieses treue Liebespaar, wie es auf dem Felde todt dalag, in eine roth und weiße Blume um, die Einige 'Sternenlicht', Andere 'Penthia' nennen, die aber von jetzt an 'Astrophel' heißen soll.

Darauf läßt der Dichter die Schwester des Verstorbenen, Mary, Gräfin v. Pembroke, unter dem Namen Clarinda ihre Todtenklage anstimmen und bringt endlich den Gesang eines anderen '*gentle shepherd Thestylis*', dem der Dahingeschiedene wohlgewogen war. Vom Schmerze der Gattin, welcher das ganze Gedicht zugeeignet ist, — kein Wort!¹⁾

In einer anderen *Elegy or 'Friend's Passion for his Astrophel* singt Spenser:

*Stella, a nymph within this wood,
Most rare and rich of heav'nly bliss
The highest in his fancy stood,
And she could well demerit this.
'Tis likely they acquainted soon,
He was a Sun, and she a Moon.*

Lodowick Bryskett aber giebt uns in seiner '*Mourning Muse of Thestylis*' folgende Beschreibung von Stella's Schmerz bei Sidney's Tode:

*Ah, that thou hadst but heard
his lovely Stella plain
Her grievous loss,
Or seen her heavy 'mourning cheer',
While she with woe opprest,
her sorrows did unfold.
Her hair hung loose neglect,
About her shoulders twain,
And from those two 'bright stars'
to him sometime so dear,
Her heart sent drops of pearl,
Which fell in foison down
Twixt Lily and the Rose — — —*

Sie jammert:

*What cruel envious hand
Has taken thee away,*

¹⁾ Brown l. c. p. 216 glaubt, Lady Sidney habe sich hier von Spenser als 'Stella' besingen lassen, um Sidney's Namen von dem Schatten jener anderen Stella zu reinigen. Das kommt mir höchst unwahrscheinlich vor.

*And with thee my content,
My comfort and my stay?
Thou only wast the ease
of trouble and anoy;
WHEN THEY DID ME ASSAIL
IN THEE MY HOPES DID REST.*

U. S. W.

Wir haben aus Vorstehendem gesehen, mit welcher Unbefangenheit Sidney's Freund Spenser dieses Liebesverhältniß zum Gegenstande seiner dichterischen Verherrlichung machte; auch Andere nahmen daran keinen Anstoß. 'Merry Riddles' nannte die ihren Bruder glühend verehrende Gräfin v. Pembroke seine Liebeslieder an Stella. John Davies singt (nach dem Tode Essex'):

*'To the right noble Lady, Lady Rich'
To descant on thy name as others do
(Since it is fit t'express thine excellence),
I should dear Lady, but attend unto
That which to it compared is INDIGENCE.
Yet to be RICH was to be fortunate,
As all esteem'd; and yet, though so thou art,
Thou wast much more than most unfortunate,
Though richly well thou playd'st that hapless part;
Thou didst express what art could never show,
The soul's true grief for loss of her love's soul,
Thine action speaking passion made; but oh!
It made thee subject to a jail's control:
But such a jail-bird, heavenly nightingale,
For such a cause sings best in greatest bale.¹⁾*

In den ersten Zeilen spielt Davies auf Sidney's Gedichte und auf Lady Rich's unglückliche Heirath an, während der Schluß von ihrer Trauer um den unglücklichen Bruder und um ihre eigene Gefangenschaft (zur Strafe für Essex' Aufstand) handelt.

Anders beurtheilt die Dichterin Ann Bradstreet in ihrer 1638 geschriebenen Elegie auf Sir Philip Sidney sein Verhältniß zur 'illustrious Stella'. Sie sagt von ihr:

*I fear thou wert a comet, did portend,
Such prince as he, his race should shortly end;
If such stars as these, such presagers be,
I wish no more such blazes we may see;
But thou art gone, such meteors never last,
And as thy beauty, so thy name would waste,
But that it is record by Philip's hand,
That such an omen once was in our land.²⁾*

¹⁾ Brown l. c. p. 220.

²⁾ Brown l. c. p. 163.

Die Dichterin sieht in Sidney's Sonetten über Lady Rich einen Flecken auf seinem guten Namen, während sie dieselben als schöne Gedichte preist, hebt jedoch hervor, daß seine Liebe rein war, was immer die seiner Nachfolger gewesen.¹⁾

Sidney soll übrigens seine Thorheit bereut haben.²⁾

In dem Tadel, den Ann Bradstreet über ihren Liebling aussprach, 'hat sie unzweifelhaft die allgemeine Ansicht über Sidney-Stella geäußert',³⁾ und dieses Urtheil muß sich verschärft haben, je mehr die von Sidney verherrlichte keusche Penelope vor der späteren Lady Rich, der Geliebten Mountjoy's, zurücktrat. Damit erfüllte sich Sidney's prophetisches Wort:

'nations count it shame'.

Mit Sidney war ihr guter Geist von Penelope gewichen. Die romantische Liebe, welche die Beiden innerlich verband, war ihr Trost und Stütze gewesen und gab ihr, so sonderbar dies klingen mag, Kraft, eine gute Gattin zu sein; als sie aber diesen moralischen Halt verlor, war auch ihre moralische Kraft dahin, und das Glück, das sie zu Hause nicht fand, suchte sie nun anderswo. Mountjoy sagt in der schon angeführten Epistel: *'after Lord Rich had withdrawn himself from her bed for the space of twelve years he did, by persuasions and threatenings, move her to consent unto a divorce and to confess a fault with a nameless stranger.'*⁴⁾ Das führt uns auf das Jahr 1592 oder 93 als den Zeitpunkt der ehelichen Trennung zurück.

Wann die Liaison mit Lord Mountjoy begann, ist nicht anzugeben; allein 1599 oder 1600 war sie so weit gediehen, daß es der Königin zu arg wurde und sie die Lady Rich vom Hofe verwies. So sehr später Mountjoy Lady Rich mit ihres Gemahles Brutalität und Vernachlässigung entschuldigte, scheint dieser doch nicht der einzige Tyrann in seinem Haushalte gewesen zu sein; denn Lady Rich 'verließ ihres Gatten Dach und kehrte dahin zurück, wann es ihr beliebte: zuerst verließ sie den Gatten, um mit Mountjoy zu leben, und als dieser 1600 nach Irland Essex zu Hülfe gesandt wurde, kehrte sie zu ihrem Gemahl zurück, jedoch nur, um ihn bei Mountjoy's Rückkehr wieder zu verlassen'.⁵⁾

Das Gefühl der Liebe, oder was man so nennt, war jedoch nicht das einzige Bedürfniß von Lady Rich's Herzen; denn darin wohnte wohl ebenso stark der Ehrgeiz. Wie schon früher angedeutet, betheiligte sie

¹⁾ Brown l. c. p. 163.

²⁾ Brown p. 221.

³⁾ Ebenda.

⁴⁾ Massey p. 391.

⁵⁾ Brown p. 220.

sich an ihres Bruders hochstrebenden, doch unklaren Plänen; sie mochte wohl denken, daß dieser eigentlich durch seine Verwandtschaft mit Elisabeth ebenso gute Rechte auf die Thronfolge habe, wie Maria Stuart's Sohn, James von Schottland, und vielleicht hofften Essex und Penelope, als er sich 1589 mit ihr und allen seinen Freunden James anbot, 'für Alles, was er gegen die Königin unternehmen wollte', durch deren Sturz Platz für sich zu gewinnen. Der scharfe Geist, die Gewandtheit und Entschlossenheit der Lady Rich befähigten sie vollkommen, das Centrum eines Kreises von Unzufriedenen zu sein und politische Intriguen zu leiten. Thomas Towler bemerkt am 7. Oct. 1589 in einer Mittheilung an Burghley über Lady Rich: '*She is very pleasant in her letters, and writes the most part thereof in her brother's behalf. — He (der König) commended much the fineness of wit, the invention, and wellwriting*'.¹⁾

Der tolle Aufstand Essex' war wohl zum größten Theil Lady Rich's Werk. Im Verhör sagte Essex aus: '*And now I must accuse one who is most nearest to me, MY SISTER WHO DID CONTINUALLY URGE ME ON WITH TELLING ME HOW ALL MY FRIENDS AND FOLLOWERS THOUGHT ME A COWARD, AND THAT I HAD LOST MY VALOUR*'. Seine Schwester aber sagte von ihm: '*It is well known that I have been more like a slave than a sister; which proceeded out of my exceeding love, rather than his authority*.' Penelope war vier Jahre älter als ihr Bruder Robert und sie glaubte, sein Schicksal in ihre Hände nehmen zu sollen, mit einer fast mütterlichen Liebe, die etwas Rührendes hat.

In ihrem Vertheidigungsbrief an den Grafen von Nottingham, in welchem Vorstehendes vorkommt, nimmt sie sich auch eines Freundes warm an: '*Your Lordship's noble disposition forceth me to deliver my grief unto you, hearing a report that some of these malicious tongues have sought to wrong a WORTHY FRIEND OF YOURS. I know the most of them did hate him for his zealous following the service of her Majesty, and beseech you to pardon my presuming thus much, though I hope his enemies have no power to harm him*.' Dieser Freund war Lord Mountjoy.²⁾

Mit der gleichen Wärme nahm sich Lady Rich Solcher an, die ihre Hilfe suchten, und ich halte es für recht, einen Augenblick auch diese schöne Eigenschaft des Liebesdranges, der ihr feuriges Herz erfüllte, zu betrachten. So schreibt sie im März 1596 ihrem Bruder Essex, dem damals noch allmächtigen Günstling der Königin Elisabeth: '*Worthy Brother, I was so loth to importune you for this poor gentlewoman, as*

¹⁾ Massey p. 402.

²⁾ Massey p. 403.

I took this petition from her the last time I was at the Court, and yesterday I sent her word by her man that I would not trouble you with it, but wished her to make some other friends. Upon which message, her husband, that has been subject to frantiness through his troubles, grew in such despair as his wife's infinite sorrow makes me satisfy her again, who thinks that none will pity her misery and her children if you do not; since, if he cannot have pardon, he must fly and leave them in very poor estate. Dear brother, let me know your pleasure; and believe that I endlessly remain your most faithful sister, Penelope Rich.'¹⁾

Und Rowland White schreibt im März 1597 an Sir Robert Sidney, als er Lady Rich's Hülfe in Anspruch genommen hatte, um eine sehr wichtige Bittschrift desselben der Königin überreichen zu dürfen: *'I took this opportunity to beseech her to do you one favour, which was to deliver this letter (and shewed it to her) to the Queen; she kissed it and took it, and told me that you had never a friend in Court who would be more ready than herself to do you any pleasure; I besought her, in the love I found she bore you, to take some time this night to do it; and, without asking anything at all of the contents of it, she put it in her bosom and assured me that this night, or to-morrow morning, it would be read, and bid me attend her.'*²⁾

Essex hatte seine Thorheit mit dem Leben gebüßt, seine Schwester war des Hofes verwiesen, ihr Umgang war gefährlich geworden und wurde von Allen gemieden, die der Königin Zorn fürchteten — wahrlich, der Stern der ehrgeizigen Lady Rich war tief gesunken, aber ehe er erlosch sollte er noch einmal glänzend am Himmel des Hofes leuchten: Mit dem Tode der Königin Elisabeth und der Thronbesteigung von James im Jahr 1603 wendete sich plötzlich Alles. Die Essex-Freunde kamen wieder zu Ehren; Lady Rich war eine der edlen Damen, die ausgewählt wurden, um der neuen Königin bis zur schottischen Grenze entgegenzuziehen. Bei der königlichen Procession vom Tower nach Whitehall am 15. März 1604 wurde ihr der Platz an der Spitze von vierzehn Gräfinnen von altem Adel zugewiesen. Der König setzte sie in den 'Platz und Rang des ältesten Grafen von Essex' ein. Der Dichter Florio begrüßte ihr neues Glück als einer der ersten und sie war unter den fünf Damen, denen er seine Uebersetzung von Montaigne's Essays widmete, da sie ihn mitpatronisirt hatte. Hier möge bemerkt sein, daß ihr 1598 auch Young seine Uebersetzung des berühmten spanischen Romanes Diana von Montemayor zu-eignete. In seiner Widmung rühmt er dabei ihre besondere Kenntniß

¹⁾ Massey p. 415.

²⁾ Massey ebenda.

und Lust an allen edlen Bestrebungen, 'gelehrten Sprachen' u. s. w. unter Hervorhebung des Französischen und Spanischen — wieder eine interessante Seite an dieser nach allen Richtungen blendenden Erscheinung.

Lady Rich war am lustigen Hofe von James und Oriana in ihrem Elemente. Das etwas fadenscheinige Mäntelchen der Tugendhaftigkeit, das bei Elisabeth zur Hoftracht gehört hatte, wurde von dem neuen Herrscherpaare keck bei Seite geworfen, der Hof war, wie Wilton sagt: *'a continued Maskerado, where the Queen and her ladies, like so many seanymps or Nereides, appeared often in various dresses, to the ravishment of the beholders; the king himself being not a little delighted with such fluent elegancies as made the night more glorious than the day'*.

An diesen Festen glänzte Stella immer noch als erster Stern. Wie es dabei oft zuing, kann man bei Massey p. 405 lesen. Daß Lady Rich ganz offen mit Mountjoy lebte, genirte Niemanden und beeinträchtigte ihre Stellung nicht im geringsten. Doch als dieser endlich, um seine Kinder zu legitimiren, Lady Rich zu seinem ehelichen Weibe zu machen beschloß, durch den geistlichen Gerichtshof ihre Scheidung von Lord Rich erwirkte und sie dann gleich darauf heirathete — brach ein Sturm über dem unglücklichen Paare aus, der es vernichten sollte. Die Scheidung erwies sich nur als eine gesetzliche Trennung und genügte nicht zu einer Wiederverheirathung; in der Auslegung des Gesetzes muß etwas übersehen worden sein — ¹⁾ 'Die Hofwelt, die so wohlgefällig zugeschaut, während das Gesetz Gottes vor Aller Augen gebrochen wurde, war über die Verletzung des Menschengesetzes, ob sie auch unwissentlich geschah, voll Entsetzen.'²⁾ Der König war so erzürnt, daß er Mountjoy sagte, er habe *'purchased a fair woman with a black soul'* — 'Und doch hatte man dieses schöne Weib mit der schwarzen Seele, so lange es fröhlich in offenem verbrecherischen Umgange lebte, als Leuchte und Ruhm des Hofes betrachtet'. Mountjoy suchte vergebens seinen Schritt zu rechtfertigen und sein Weib zu schützen, indem er sagte, daß ihn sein Gewissen getrieben habe, die Meinung der Welt hinten zu setzen — er blieb gerichtet. Darüber brach sein Herz und er starb vier Monate nach seiner Hochzeit, am 3. April 1606; *'Grief of unsuccessful love brought him to his last end'* sagt sein Secretär Moryon.

Nicht Alle verurtheilten jedoch Lady Rich. Einen interessanten Blick in ihre damalige Lage gewährt ein Brief von Sir Dudley Carleton an Mr. J. Chamberlain vom 17. April 1606, in welchem er sagt:³⁾ *'My L. of Devonshire's funeral will be performed in Westminster, about three*

¹⁾ Massey p. 406.

²⁾ Ebenda.

³⁾ Ebenda. p. 407.

weeks hence. There is much dispute among the heralds, whether his lady's arms should be impaled with his, which brings in question the lawfulness of the marriage, and that is said to depend on the manner of the divorce. Her estate is much threatened with the King's account, but it is thought she will find good friends, for she is visited daily by the greatest, who profess much love to her for her Earl's sake; meantime, amongst the meaner sort you may guess in what credit she is, when Mrs. Blunson complains that she had made her cousin of Devonshire shame her and her whole kindred.'

2^d May — 'It is determined that his arms shall be set up single, without his wife's.' —

Auch ein Dichter, John Ford, nahm ihre Partei, indem er ihr ein Gedicht auf den Tod des Grafen von Devonshire unter der Adresse widmete:

'To the rightly Right Honourable Lady, the Lady Penelope, Countess of Devonshire.'

Darin heißt es unter Anderem:

*'Linked in the graceful bonds of dearest life,
UNJUSTLY TERMED DISGRACEFUL, he enjoyed
Content's abundance; happiness was rife,
Pleasure secure; no troubled thought annoyed
His comforts sweet; toil was in toil destroyed;
Maugre the throat of malice, spite of spite,
He lived united to his heart's delight:*

*His heart's delight, who was THE BEAUTEOUS STAR
Which beautified THE VALUE OF OUR LAND;
The lights of whose perfections brighter are
Than all the lamps which in the lustre stand
Of heaven's forehead by Discretion scanned;*

— — — — —

Eine trotz ihrer Hyperbeln immerhin würdige und gerechte Huldigung, dargebracht der — gefallenen Größe.

Von hier an weiß die Geschichte nichts mehr von Lady Rich; dieser blendende Stern verschwindet plötzlich in dunkler Nacht, wie Sterne verlöschen. Eine einzige Erwähnung ihres Todes gelang es aufzufinden (in der 1655 zu Amsterdam gedruckten *Historia Rerum Britannicarum*.¹⁾ Da erzählt der Verfasser, daß Devonshire, durch die Vorwürfe des Königs tief getroffen, ganz zusammengebrochen sei und seine Seele in Lady Rich's Armen unter ihren Liebkosungen, Thränen und Küssen ausgehaucht habe. Sie aber, von Kummer und Wehklagen ganz vernichtet, habe ihn nicht

¹⁾ Massey p. 410.

lange überlebt; mit den Trauergewändern und dem Trauerschmuck beladen, habe sie Tag und Nacht auf dem Boden in einer Ecke ihres Schlafzimmers gelegen, allen anderen Trost als den des Todes von sich weisend.

So mangelhaft diese Skizze des reichen und stürmischen Lebens der Lady Rich auch sein mag, so hoffe ich doch, daß sie unser Auge befähigt hat, nach mehr als einer Richtung mit größerer Klarheit zu blicken und daß wir dadurch neue Perspektiven zum Verständniß der Sonette Shakespeare's gewinnen.

Wir werden zunächst erkannt haben, daß Lady Rich eine Persönlichkeit war, die, so gut wie sie die größten Dichter ihrer Zeit begeisterte, auch Shakespeare's Aufmerksamkeit gefesselt haben muß, und wir können uns denken, daß er manchen Zug aus diesem wunderbaren Frauenbilde bei passender Gelegenheit in seinen Dichtungen wiedergab; denn es ist eine seltene Vergünstigung für ein Dichterauge, eine solche Erscheinung an sich vorübergehen zu sehen. Es muß uns ferner aufgefallen sein, mit welcher Offenheit und Ungenirtheit das Liebesverhältniß zwischen Lady Rich und Philipp Sidney nicht nur von Diesem geschildert, sondern auch von anderen Dichtern besungen und verherrlicht wurde, und wir dürfen daraus schließen, daß die damalige Dichtkunst thatsächliche romantische Verhältnisse als etwas ihr fast selbstverständlich Anheimfallendes um so mehr willkommen hieß, als sie sonst sich in deren Erfindung redlich abmühte und viele Seufzer und Thränen an nicht existirende Mistresses verschwendete. Es sollte uns deshalb nicht mehr allzusehr überraschen, wenn wir auch unseren großen Dichter endlich noch mit dieser berühmten Dame und ihrem Liebeszauber beschäftigt sähen, und ist er dies in den Sonetten in nichts weniger als verherrlichender Weise, so dürfen wir besondere Gründe dafür voraussetzen, die wir nun zu erforschen uns bemühen wollen.

Früher angeführten Aeüßerungen ist zu entnehmen gewesen, daß das allgemeine Urtheil über Lady Rich, welches, so lange sie 'Stella' war, sehr theilnehmend und entschuldigend, ja beifällig lautete, nachher in das Gegentheil umschlug, und daß sie sowohl von Seiten der Mountjoy als der Sidney Familie angeklagt wurde, Schande über sie gebracht zu haben. Wir können uns nicht vorstellen, was die stolze Familie Pembroke im Andenken an den edlen und jetzt durch seine ehemalige Leidenschaft für die inzwischen so tief gesunkene Lady Rich beschimpften Sidney litt,¹⁾ und dem Sohne jener Gräfin Pembroke, welcher Sidney einst die *Arcadia* gewidmet und bei der er *Astrophel* und *Stella* gedichtet, mochte der

¹⁾ Brown l. c. p. 163.

Gedanke nicht ferne liegen, die einstige Angebetete seines Onkels in ihrer jetzigen Unwürdigkeit zu zeichnen, dessen glühende Verehrung zu persifliren und seine exaltirten Lieder parodistisch in eine passendere Tonart umzusetzen. Dabei konnte William Lord Herbert noch von dringenderen Motiven geleitet werden, wenn anders sich Massey's Vermuthung, er sei selbst vorübergehend in einer Leidenschaft für Lady Rich befangen gewesen, bestätigt. Dafür lassen sich aber gewisse gewichtige Gründe anführen.

Wir haben schon früher gesehen, in welch' intimen Verkehr der junge Lord Herbert gleich nach seiner Ankunft in London mit Lady Rich und deren Kreis trat. Diese Dame stand damals in ihrem 36. Jahre, in der üppigsten Blüthe ihrer Schönheit; ihre früher bewiesenen strengen Grundsätze waren zu Gunsten Mountjoy's in voller Auflösung begriffen, Lord Rich hatte sich schon Jahre lang von ihr getrennt; Trotz, Lebenslust und Übermuth, angeregt durch die freien Ansichten, welche unter ihrer Classe herrschten, mochten sie leicht zu einer Liebesintrigue mit dem schönen und naiven Jünglinge verlocken: warum sollte sie nicht Venus und Adonis mit ihm spielen? Herbert war *'greatly in want of advice'* wie wir wissen, — um so mehr, wenn er in den Banden dieser gefährlichen Schönen lag! Wie der Geschichtsschreiber Clarendon später vom Grafen von Pembroke bemerkt, war er *'immoderately given up to women. But, therein he likewise retained such a power and jurisdiction over his appetite that he was not so much transported with beauty and outward allurements as with those advantages of the mind, as manifested an extraordinary wit, and spirit, and knowledge, and administered great pleasure in the conversation. To these he sacrificed himself, his precious time, and some, who were nearest his trust and friendship, were not without apprehension that his natural vivacity and vigour of mind began to lessen and decline by those excessive indulgences.'*¹⁾

Dies Alles fand er in Lady Rich vorzüglich, und dieser Zauber, der noch stärker als der äußere Reiz, ist auch die Fessel, die den Verliebten der Sonette nicht losläßt. Wir fragen uns erstaunt, wie denn auf einmal Lady Rich, das Ideal Sidney's und die Geliebte Mountjoy's, mit dem jungen Lord Herbert in intimere Beziehung gebracht werden soll, und müssen nun gestehen, daß es leider auf das Bild, das wir von dieser Dame zeichneten, noch einen tiefen Schatten aufzusetzen giebt. Es ist erwiesen, daß sie neben der Liaison mit Mountjoy, die so tragisch endigte, in ihrem Herzen noch Raum für verstecktere Intriguen fand. Von den fünf Kindern, die Lady Rich nach ihrer Scheidung dem Grafen von

¹⁾ Massey p. 364.

Devonshire zuwies, erkannte er nur drei als seine eigenen an; diese fünf Kinder waren alle nach ihrer Trennung von Lord Rich und wenigstens vier waren vor ihrer Vermählung mit Mountjoy geboren, so daß für wenigstens eines der Vater fehlt. Nun ist es auffallend, daß im Jahr 1618 William Graf v. Pembroke, damals Lord Chamberlain, sich eines jener nicht anerkannten Kinder der Lady Rich, Isabella, ganz besonders annimmt, indem er die junge Dame an den erst 18jährigen Sohn des Sir Thomas Smythe ohne Vorwissen des Letzteren verheirathet und zwar durch seinen eigenen Caplan, den er über seine Bedenken wegen fehlender Heiraths-bewilligung beruhigt, indem er ihn versichert, daß er ihn vor allen bösen Folgen schützen werde.¹⁾ Wir setzten früher die Zeit, in welcher Herbert Shakespeare gedrängt haben mochte, seine eigene Leidenschaft zu Lady Rich in Sonetten zu besingen, in die Abwesenheit Southampton's vom Hofe, die bis November des Jahres 1598 dauerte; Herbert's Liebes-affaire fiel also auch in dieses Jahr, was, wenn wir in Lady Isabella Rich seine Tochter sehen wollten, für das Alter dieser jungen Dame bei ihrer Vermählung 19 Jahre ergäbe — eine ganz annehmbare Wahrscheinlichkeitsrechnung. War nun Herbert wirklich in einer solchen Leidenschaft zu Lady Rich befangen, so möchte ich glauben, daß er sich derselben nach dem ersten Rausche im Andenken an seinen Onkel Sidney schämte; es mußte ihm in nüchternen Augenblicken doch der Gedanke kommen, daß er eigentlich mithelfe, das ehemalige Ideal des so hochverehrten Verwandten gemein zu machen und daß sich das für ihn als Sidney's Neffen und künftiges Haupt der durch Lady Rich's Leben beschimpften Pembrokefamilie am wenigsten gezieme; er mochte danach streben, sich von dem Zauber frei zu machen, den er eigentlich verabscheute und um so mehr haßte, als er sich ihm unterworfen fühlte. Aus dieser Ohnmacht konnte ihm nur ein drastisches Mittel helfen; er mußte sich davon lossingen, und das konnte er am besten, indem er mit der Logik des Schwachen Jene beschuldigte und an ihr sich rächte, die, nachdem sie eines Sidney Ruf befleckt, auch ihn um seinen Witz gebracht. Dazu mußte nun unser Dichter seine Feder leihen. Ob ihm Herbert mehr die Parodirung von Sidney's Stella oder die Schilderung der eigenen Leidenschaft zum Thema gegeben — wer möchte das feststellen wollen! Wie Shakespeare sich seiner Aufgabe entledigte, werden wir später zu untersuchen haben; einstweilen bitte ich im Gedächtniß zu behalten, daß nach unserer Annahme der Auftraggeber, den Shakespeare selbst sprechen läßt, ein eben aus einem Liebesrausch mit etwas schwerem Kopfe erwachender Jüngling ist; denn einen solchen, und nicht einen Mann von

¹⁾ Massey p. 412.

dem Gewichte und der Reife Shakespeare's werden wir in den Sonetten gezeichnet finden. Zunächst aber müssen wir noch nachweisen, daß Shakespeare mit Sidney's Dichtungen wohl vertraut war und daß das Bild Lady Rich's ihn nicht weniger erfüllte, als seine Zeitgenossen.

Der Nachweis, daß Shakespeare Sidney's Werke genau kannte, wäre eigentlich mit den früher gegebenen Auszügen aus der 'Arcadia' genügend beigebracht; es mag aber wünschenswerth erscheinen, noch mehr Vergleichsstellen zu haben. Hier erst einige Ausdrücke, auf die ich weniger Gewicht lege, da sie wohl zur poetischen Sprache der damaligen Zeit gehörten:

Arcadia Seite 91:

*He single thus, hop'd soon with her to be,
Who NOTHING EARTHLY, BUT OF FIRE AND AIR,
Though with soft leggs, did run as fast as he.*

Vergleiche Shakesp. Son. 45:

The other two, SLIGHT AIR and PURGING FIRE. — — —

Astrophel und Stella S. 580.

O ABSENT PRESENCE, Stella is not here

obiges Sonett 45:

*The first my thought, the other my desire,
These PRESENT-ABSENT with swift motion slide:*

Arcadia S. 94.

*Of fair Urania, fairer than a green
PROUDLY BEDECT IN APRIL'S LIVERY*

Astrophel und Stella S. 555.

Grief but Love's WINTER LIVERY is

Arcadia.

*For having combed and trick't himself more curiously than any time FORTY
WINTERS before.*

Und: *These FORTY WINTERS have I married been.*

Shak. Son. 2.

When FORTY WINTERS shall besiege thy brow,

— — —

*Thy youth's PROUD LIVERY so gaz'd on now,
Will be a tatter'd weed — —*

Arcadia S. 357.

*My true love hath my heart, and I have his,
By just exchange, one for the other given.
I hold his dear, and mine he cannot miss:
There never was a better bargain driven.
His heart in me, keeps me and him in one;*

*My heart in him, his thought and senses guides:
He loves my heart, for once it was his own;
I cherish his, because in me it bides.*

Shakesp. Son. 22.

— — *For all that beauty, that doth cover thee,
Is but the seemly raiment of my heart,
WHICH IN THY BREAST DOTH LIVE AS THINE IN ME
How can I, then, be elder than thou art?
O! therefore, love, be of thyself so wary,
As I, not for myself, but for thee will,
Bearing thy heart, which I will keep so chary
As tender nurse her babe from faring ill.
Presume not on thy heart, when mine is slain;
Thou gav'st me thine, not to give back again.*

Dieser Austausch der Herzen ist freilich ein gewöhnlicher dichterischer Gedanke; glücklicherweise aber giebt es noch mehr zu citiren!

Arcadia S. 352.

LIKE THOSE SICK FELLOWS, IN WHOM STRANGE HUMOURS FLOW,
CAN TASTE NO SWEETS, THE SOUR¹⁾ ONLY PLEASE:
So to my mind, while passions daily grow,

— — — — —
*Joys strangers seem, I cannot bide their show,
Nor brook ought else but well acquainted woe —*
BITTER GRIEVES TASTE ME BEST, PAIN IS MY EASE,
SICK TO THE DEATH, STILL LOVING MY DISEASE.

Shakesp. Son. 118.

*Like as to make our appetites more keen,
With eager compounds we our palate urge;*

— — — — —
*Even so, BEING FULL OF YOUR NE'ER CLOYING SWEETNESS,
TO BITTER SAUCES DID I FRAME MY FEEDING;
AND SICK OF WELFARE, FOUND A KIND OF MEETNESS
TO BE DISEAS'D, Ere THAT THERE WAS TRUE NEEDING.*

Astrophel und Stella S. 548.

A STRIFE IS GROWN BETWEEN VIRTUE AND LOVE,
*While each pretends that Stella must be his:
Her eyes, her lips, her all saith Love do this,
Since they do wear his badge most firmly prove.*
BUT VIRTUE THUS THAT TITLE DOTH DISPROVE — — —

Shakesp. Son. 46.

MINE EYE AND HEART ARE AT A MORTAL WAR,
How to divide the conquest of thy sight;

¹⁾ Im Originale 'sower', zweisilbig.

*Mine eye, my heart thy picture's sight would bar,
My heart, mine eye the freedom of that right.
My heart doth plead, that thou in him dost lie,
(A closet never pierc'd with crystal eyes)
But the defendant doth that plea deny
And says in him thy fair appearance lies.
To 'SIDE THIS TITLE is impannelled
A quest of thoughts — — — —*

Astrophel und Stella Son. 55.

MUSES, I OFT INVOKE YOUR HOLY AID,
WITH CHOICEST FLOWERS MY SPEECH T' ENGARLAND SO,
That it despised in true but naked show,
Might win some grace in your sweet grace array'd.
And oft whole troops of saddest words I stay'd
Striving abroad a foraging to go;
Until by your inspiring I might know,
How their black banner¹⁾ might be best display'd.
But now I mean no more your help to try,
Not other sug'ring of my speech to prove,
But on her name incessantly to cry:
FOR LET ME BUT NAME HER WHOM I DO LOVE,
SO SWEET SOUND STRAIGHT MINE EAR AND HEART DOTHT HIT,
THAT I WELL FIND NO ELOQUENCE LIKE IT.

Ferner

Astrophel und Stella Son. 3.

LET DAINTY WITS CRY ON THE SISTERS NINE,
That bravely masked, their fancies may be told:
Or Pindar's Apes, flaunt they in phrases fine,
Enam'ling with pied flowers their thoughts of gold:
Or else let them in statelier glory shine,
Ennobling NEW FOUND TROPES WITH PROBLEMS OLD:
OR WITH STRANGE SIMILES ENRICH EACH LINE,
Of herbs or beasts, which Inde or Afrike hold.
For me in sooth no Muse but one I know:
Phrases and Problems from my reach do grow,
And strange things cost too dear for my poor sprites.
How then? even thus: in Stella's face I read,
What Love and Beauty be, THEN ALL MY DEED
BUT COPYING IS, WHAT IN HER NATURE WRITES.

Damit vergleiche man

Shakesp. Son. 21.

*So is it not with me, as with that muse
Stirr'd by a painted beauty to his verse,
Who heaven itself for ornament doth use,
And every fair with his fair doth rehearse;*

¹⁾ Anspielung auf Stella's schwarze Augen.

*Making a couplement of proud compare
 With sun and moon, with earth and sea's rich gems,
 With April's first-born flowers, and all things rare
 That heaven's air in this huge rondure hems.
 O! let me, true in love, but truly write
 And then, believe me, my love is as fair
 As any mother's child, though not so bright
 As those gold candles fix'd in heaven's air:*
 U. S. W.

Ferner Shakesp. Son. 38.

— — — — —
*Be thou the tenth muse, ten times more in worth
 THAN THOSE OLD NINE WHICH RHYMERS INVOCATE,
 And he that calls on thee, let him bring forth
 Eternal numbers to out-live long date.*

Ferner Shakesp. Son. 76.

*Why is my verse so barren of new pride,
 So far from variation or quick change?
 Why, with the time, do I not glance aside
 TO NEW FOUND METHODS AND TO COMPOUNDS STRANGE?*

und Shakesp. Son. 84.

*Who is it that says most? which can say more,
 Than this rich praise, that you alone are you?*
 — — — — —
*— — he that writes of you, if he can tell
 That you are you, so dignifies his story,
 LET HIM BUT COPY WHAT IN YOU IS WRIT,
 NOT MAKING WORSE, WHAT NATURE MADE SO CLEAR.*
 U. S. W.

Astrophel und Stella Son. 89.

*Now that of absence the most irksome night,
 With darkest shade doth overcome my day;
 Since Stella's eyes wont to give me my day
 Leaving my Hemisphere leave me in night,
 Each day seems long, and longs for long-staid night,
 The night as tedious woos th'approach of day;
 Tir'd with the dusty toils of busy day,
 Languish'd with horrors of the silent night;
 Suffering the evils both of day and night,
 While no night is more dark, than is my day,
 Nor no day hath less quiet than my night;
 With such bad mixture of my night and day,
 That living thus in blackest winter night,
 I feel the flames of hottest summer day.*

Shakesp. Son. 27 und 28, namentlich letzteres:

*How can I, then, return in happy plight,
That am debarr'd the benefit of rest?
When day's oppression is not eas'd by night,
But day by night, and night by day oppress'd?*

— — — — —
*But day doth daily draw my sorrows longer,
And night doth nightly make grief's length seem stronger.*

Das 27. und 28. Sonett Shakespeare's hat auch viel Aehnlichkeit mit dem 87. und 88. von Spenser, während die kaufmännischen Ausdrücke des 30. einem Sonette Daniels nachgemacht sind (— oder umgekehrt? —) und die Bilder des 99. Constable's 'Diana' entnommen scheinen. Auch Drayton wird copirt: sein 'To Fantasie' in Son. 134 und die '24. Idea' in Son. 144.

Ich habe im Vorstehenden nur Dasjenige citirt, was Shakespeare aus Sidney für seine Southampton-Sonette verwandte. Darunter befindet sich Manches aus Astrophel und Stella; jedoch nahm der Dichter dieses — was bedeutungsvoll! — nicht wegen der Beziehung zu Stella — ein Beweis, daß Shakespeare, als er die Southampton-Sonette schrieb, eben etwas Anderes im Auge hatte als bei der zweiten Abtheilung der Sonette. In dieser werden wir noch ganz andere Anklänge an Sidney finden, die aber alle gerade die directeste Beziehung auf Stella, d. h. Lady Rich, enthalten. Bei der ersten Art der Benutzung bekannter Motive (ich nenne es absichtlich nicht Plagiat, denn ein solches wollte der Dichter gewiß nicht begehen) sollte wohl dem Sonette zuweilen schalkhaft ein Reiz mehr verliehen werden, weil die Freunde, welche die Sonette zu lesen bekamen, sogleich die entlehnten Ausdrücke erkennen mußten; auch war vielleicht zuweilen ein kleiner Seitenhieb auf den einen oder anderen Dichtercollegen beabsichtigt; in den Herbert-Sonetten aber entlehnt Shakespeare aus Sidney nur, was entweder diesen selbst oder Stella-Penelope trifft.

Es ist nöthig, daß wir Stella noch einmal betrachten, wie sie Sidney uns schildert. So widerspruchsvoll wie ihr Inneres war auch das Aeußere der Lady Rich. Das Außerordentliche in ihrer Erscheinung lag in dem blendenden Contraste zwischen dem goldenen Haare und den schwarzen Augen. Blonde Haare und blaue Augen waren die im Norden gewöhnliche Schönheit, die eigentliche Schönheit; die schwarzen Augen der Lady Rich aber blickten unter der goldenen Pracht der Haare hervor wie ein Protest gegen die Regel; ja ihr Feuer war so siegreich, daß sie die Regel umzustößen und dieser neuen Farbenzusammenstellung den Preis zu erobern drohten. Penelope's Umgebung, der Hof, die Schöngeister waren von dieser neuen Art von Schönheit erfüllt, die Dichter

riß sie zur Bewunderung hin; aber das Frappanteste, Erstaunlichste, Bezaubernste an ihr waren die schwarzen Augen — sie waren fast typisch. Der Graf von Nottingham schreibt einmal an Lord Mountjoy: *I think her Majesty would be most glad to see and look upon YOUR BLACK EYES HERE, SO SHE WERE SURE YOU WOULD NOT LOOK WITH TOO MUCH RESPECT OF OTHER BLACK EYES.*¹⁾ Als dann das Leben der Lady Rich anfang, so viele Schatten aufzuweisen, wurde ihre ganze Persönlichkeit mit dem dämonischen Zauber dieser schwarzen Augen identificirt; die überraschende Verbindung von hell und dunkel in ihrer äußeren Erscheinung ward zum Symbol für ihren widerspruchsvollen Charakter — bis der König selbst sie gegen Mountjoy bezeichnete als *'a fair woman with a black soul.'* Das ist die *'Blackness'* der Lady Rich, die Schwärze dieses *'Palastes der Königin Tugend'*, wie Sidney Stella's Antlitz nennt, *'dessen Stirne aus reinem Alabaster gebaut ist und dessen Dach aus Gold besteht.'*

Der gute Sidney lernte diese psychische Schwärze seiner angebeteten Penelope nicht mehr kennen, allein das Räthsel ihrer schwarzen Augen beschäftigt ihn doch vor Allem. In der Arcadia schon sagt er (p. 51) von ihr als Philoclea: *'her hair (alas too poor a word, why should I not rather call them her beams) — — — with the cast of her black eyes, black indeed, whether nature so made them, that we might be the more able to behold and bear their wonderful shining, or that she (goddesslike) would work this miracle with herself in giving blackness the price above all beauty. Then (I say) indeed me thought the Lilies grew pale for envy, the Roses me thought blushed, to see sweeter Roses in her cheeks.'*

Dann kommt die schon gegebene Beschreibung:

*'— — —' the black stars those speares contain,
The matchless pair, even praise doth stain.*

Dem oben geäußerten Gedanken über die Schwärze der Augen giebt Sidney eine neue Form in dem 7. Sonett von Astrophel und Stella:

*When Nature made her chief-work, Stella's eyes,
In colour black, why wrapt she beams so bright,
Would she in beamy black, like painter wise,
Frame daintiest lustre, mixt of shades and light?
Or did she else that sober hue devise
In object best to knit and strength our sight,
Least if no vail these brave gleams did disguise,
They sun-like should more dazzle than delight?
Or would she her miraculous power show,
That whereas black seems Beauty's contrary,
She even in black doth make all beauties flow?
Both so and thus, she minding love should be*

¹⁾ Massey p. 349.

*Placed ever there, gave him this mourning weed
To honour all their deaths, who for her bleed.*

Da wissen wir's nun: die Augen tragen selbst Trauer über Alle, die vor ihren Strahlen erliegen, und später vergleicht Sidney sie selbst mit der Nacht. (Son. 96):

— — *with good cause thou lik'st so well the NIGHT,
Since kind or chance gives both one livery,
Both SADLY BLACK, BOTH BLACKLY DARK'NED BE,
Night bar'd from Sun, thou from thy own Sun's light.*

Sidney's Arcadia kam 1590, Astrophel und Stella 1591 heraus und beide erregten ungeheures Aufsehen. Wie wir nun überzeugt sein sollten, war Shakespeare ebenso voll davon, wie die ganze schöngestige Welt Englands; allein sein klarer Sinn fand Manches unnatürlich und lächerlich, worüber gerade die Bewunderer der herrschenden Schule entzückt waren. Deshalb eignete er sich einerseits ganz harmlos so manchen Gedanken und manches Bild aus Sidney an, während er andere wieder zum leichten Spielball seines Humors machte. Und das that er nicht nur in den Sonetten, sondern auch in den Dramen; zuerst in der 'Verlorenen Liebesmüh', dann im 'Sommernachtstraum' und vielleicht auch in 'Antonius und Cleopatra'. Mit diesen beiden letzteren Stücken will ich mich hier nicht aufhalten, erlaube mir vielmehr, den Sommernachtstraum betreffend, auf meine Abhandlung im Shakespeare-Jahrbuch B. XI. p. 226 zu verweisen. In der 'Verlorenen Liebesmüh' ist Rosaline Lady Rich, aber die Stella Sidney's und noch nicht die berühmte schwarze Schöne der Sonette. 'Verlorene Liebesmüh' entstand sehr bald nach der Veröffentlichung von Astrophel und Stella, ja wird von Einigen schon 1591 gesetzt, was mir aber doch ein oder zwei Jahre zu früh zu sein scheint.¹⁾

¹⁾ Des schwermüthig gewordenen Schauspielers Robert Greene Ausfall auf Shakespeare in seinem Pamphlet: '*A Groat'sworth of Wit purchased with a Million of Repentance*', das unmittelbar nach Greene's Tode im Sept. 1592 von H. Chettle herausgegeben wurde, ist bekannt.

Nun stehen aber folgende Stellen in der 'Verlorenen Liebesmüh' gewiss in Beziehung zu obigem Angriff Greene's und seiner Clique: I. Akt 1. Scene bezeichnet sich der (nach des Königs Ausdruck 'eine Münzstätte von Phrasen im Gehirn tragende') eitle Armado als '*besieged with sable-coloured melancholy*' und fragt dann in der 2. Scene seinen Pagen Moth: '*Boy, what sign is it, when a man of great spirit grows melancholy?*'

Im 5. Akt 1. Scene sagt Costard zu Moth:

'An I had but one penny in the world, thou shouldst have it to buy ginger-bread: hold, THERE IS THE VERY REMUNERATION I HAD OF THY MASTER (Armado-Greene?) thou HALF-PENNY PURSE OF WIT. — — —'

(Man bemerke den Gleichklang von '*A Groat'sworth of Wit*') mit '*half-penny PURSE OF WIT.*')

Immerhin fällt die Abfassung dieses Stückes in die Zeit, in der Shakespeare seine ersten Reihen Sonette für Southampton schrieb oder bald nachher, wie sich aus manchen Stellen schließen läßt, welche dieselbe Gedankenrichtung und Ausdrucksweise verrathen.

Beispiele:

Gleich in den ersten Worten des Königs: I. Akt I. Scene.

*When, spite of cormorant DEVOURING TIME,
Th'endeavour of this present breath may buy
That honour, which shall bate his SCYTHE'S KEEN EDGE. — — —*

vergl. damit Shakesp. Son. 19.

DEVOURING TIME, blunt thou the lion's paws

und Son. 12.

And nothing 'gainst TIME'S SCYTHE can make defence:

Verlorene Liebesmüh II, 1.

*Prinzessin: This civil war of wits were much BETTER USED
On Navarre and his book-men, for here T'IS ABUSED.*

Son. 82.

*And their gross painting might be BETTER USED
Where cheeks need blood; in thee IT IS ABUSED.*

Liebesmüh' IV. 3.

Biron: FROM WOMAN'S EYE THIS DOCTRINE I DERIVE.

Son. 14.

But from THINE EYES MY KNOWLEDGE I DERIVE.

Liebesmüh' IV, 4.

*Biron: Fie, painted rhetoric! O, she needs it not;
To things of SALE A SELLER'S PRAISE BELONGS.*

Son. 21.

I will not PRAISE, THAT PURPOSE NOT TO SELL.

Das sind einige Gegenhiebe unseres Dichters. — Dass in Armado, Holofernes und Nathaniel Shakespeare die Aufgeblasenheit, Unnatur und aufdringliche Gelehrsamkeit seiner, ihn als einen 'Unwissenden, Ungelehrten' verachtenden Gegner Greene, Chettle und Nash verspottet, ist gewiß; ja ich möchte gerne im ersten Drucke sehen, ob Shakespeare nicht den Namen Nathaniel gewählt, weil er in seiner Abkürzung Nath., in welcher er im Stücke stets gebraucht wird, einem Nafh sehr ähnlich sah. Nach Drucken aus dem Jahre 1621, die mir vorliegen, wäre dies nicht unmöglich.¹⁾

Sind nun diese Stellen Shakespeare's Antwort auf den unter Greene's Namen erfolgten Angriff jener Clique, so kann die 'Verlorene Liebesmüh' frühestens nicht vor September 1592 geschrieben sein.

¹⁾ In der I. Quarto steht, mit Ausnahme der ersten Replik (Nat.), immer 'Nath'.

Liebesmüh' V. 2.

King: Hence ever then my heart is in thy breast.

Son. 22.

'— — — my heart, which in thy breast doth live.'

Liebesmüh' V. 2.

Biron: Behold the window of my heart, mine eye.

Son. 24.

*— — — and thine (eyes) for me
Are windows to my breast.*

Sehen wir nun, ob wir Sidney's Stella in der Rosaline der 'Verlorenen Liebesmüh' erkennen.

Im 4. Akt 3. Scene giebt Biron folgende Beschreibung von Rosaline.

*'Of all complexions the cull'd sovereignty
Do meet, as at a fair, in her fair cheek;
Where several worthies make one dignity,
Where nothing wants that want itself doth seek.*
— — — — —

Das sind die reich und tief gefärbten Wangen, von denen Sidney sang:

*'Her cheeks with kindly claret spread,
Aurora like new out of bed;
Or like the fresh Queen apple's side,
Blushing at sight of Phoebus' pride.*

und

*Where be those Roses gone, which sweetened so our eyes?
Where those red cheeks — — —
Who has the crimson weeds stolen from my morning skies?
How doth the colour fade of those vermillion dies,
Which Nature self did make — — — —*

Mit der gleichen Uebertreibung, mit der Hermia im Sommernachts-
traum eine Negerin und Zigeunerin gescholten wird, sagt nun in 'Ver-
lorene Liebesmüh' (IV, 3) der König:

By heaven, thy love is black as ebony.

worauf Biron:

*'Is ebony like her? O wood divine!
A wife of such wood were felicity.
O! who can give an oath? where is a book?
That I may swear BEAUTY DOTH BEAUTY LACK
IF THAT SHE LEARN NOT OF HER EYE TO LOOK:
NO FACE IS FAIR, THAT IS NOT FULL SO BLACK.*

*King: O paradox! Black is the badge of hell,
The hue of dungeons, and the scowl of night;
And beauty's crest becomes the heavens well.*

Biron: Devils soonest tempt, resembling spirits of light.
O! IF IN BLACK MY LADY'S BROW BE DECK'D,
IT MOURNS, THAT PAINTING, AND USURPING HAIR,
SHOULD RAVISH DOTERS WITH A FALSE ASPECT;
AND THEREFORE IS SHE BORN TO MAKE BLACK FAIR.
Her favour turns the fashion of the days;
For native blood is counted painting now,
AND THEREFORE RED, that would avoid dispraise,
PAINTS ITSELF BLACK, TO IMITATE HER BROW.

Da haben wir Stella wieder mit Sidney's eigenen Worten, nur das goldene Haar fehlt!

Abgesehen davon, daß, wie schon hervorgehoben, die Schwärze der Augen die Hauptschönheit, der Angelpunkt für die Bewunderung war und das Haar, als im Einklang mit dem damaligen Schönheitsbegriffe stehend, nicht besonders frappirte, kann man sich auch denken, daß Shakespeare hier so gut, wie später in den Sonetten absichtlich über die Farbe des Haares hinwegglitt, weil Jedermann sogleich hätte die Lady Rich in seiner Dichtung erkennen müssen, wenn er neben den schwarzen Augen auch die goldenen Haare besungen hätte. Er sagt nur, daß das modische Roth (der Königin Haare waren röthlich blond) sich jetzt schwarz färben müsse, um Rosalinens schwarzen Augenbrauen zu gleichen, die schwarz sind, weil sie über die Macht der falschen rothen Farbe trauern. Er spricht zweimal ausdrücklich von den schwarzen Augenbrauen, als dem so Außergewöhnlichen und Auffallenden, das einer Begründung bedarf; die schwarzen Haupthaare wären aber der herrschenden Mode gegenüber noch viel auffallender gewesen und hätten noch mehr Anlaß zur Vertheidigung geboten; darüber läßt er sich jedoch gar nicht aus, was beweist, daß eben nicht darin die berühmte '*Blackness*' lag.

Der König sagt von Rosaline (IV, 3):

'My love, her mistress (Die Prinzessin von Navarra) is a gracious moon, French.
She an attending STAR.

Das kann eine weitere Anspielung auf Lady Rich enthalten, welche ja eine Hofdame der Königin war ('moon' eine von den Dichtern oft gebrauchte Bezeichnung für die Königin Elisabeth), *the attending star* erinnert zugleich an Stella.

Im III. Akt 1. Scene sagt Biron von Rosaline:

'A whitely wanton with a velvet brow¹⁾
With two PITCH BALLS stuck in her face for eyes.'

¹⁾ Das scheint mir eine Verspottung des alliterirenden Verses im 103. Sonett aus *Astrophel* und *Stella* zu sein.

'While wanton winds with beauties so divine' — — —

Der Ausdruck: *with two pitch balls stuck in her face for eyes* sagt deutlich, daß diese pechschwarzen Augen eigentlich nicht in's Gesicht paßten, wie hineingesteckt aussahen, was nicht der Fall gewesen wäre, wenn die Dame braune Gesichtsfarbe und schwarze Haare gehabt hätte! Rosaline ist eben das Abbild der Stella, von deren Augen Sidney auch sagt, sie seien von *'touch'*. —

Im V. Akt 2. Scene giebt Rosaline einen artigen Einblick in ihren Charakter:

*'That same Biron I'll torture ere I go.
O! that I knew he were but in by the week!
How I would make him fawn, and beg, and seek,
And wait the season, and observe the times,
And spend his prodigal wits in bootless rhymes,
And shape his SERVICE wholly to my behests
And make him proud to make me proud that jests!
So portent-like would I o'ersway his state
That he should be my fool, and I his fate.*

Es scheint mir fast, als verrathe hier Shakespeare seine wahre Meinung über des armen Sidney thörichte Liebe zu Penelope Rich und diese Dame selbst.

Seinem großen Sinne und seinem Dichterherzen mochte es wehe thun, daß Sidney die in ihm glühende, edle dichterische Kraft an ein Schemen verschwendete: *'spent his prodigal wits in bootless rhymes'* und durch die unmännlichen Liebesklagen sich vor der Mit- und Nachwelt lächerlich machte, und in Lady Rich mochte er nur die selbstgefällige, herzlose Schöne sehen, die sich gerne im Ruhme ihres Dichters sonnte und ihn sein Herzblut vergeuden ließ ohne Mitleiden und ohne Liebe. Sie konnte von sich sagen:

*So portent-like would I o'ersway his state,
THAT HE SHOULD BE MY FOOL AND I HIS FATE.'*

Die unverkennbare Begeisterung Shakespeare's für Sidney hat ihn gewiß Lady Rich sehr strenge beurtheilen lassen und er wird mehr als eine Gelegenheit benutzt haben, seiner Entrüstung Luft zu machen. Sympathie für Lady Rich kann ich bei keiner der Stellen entdecken, die ich mit Beziehung auf sie geschrieben glaube.

ähnlich verspottete Shakespeare in Romeo und Julia IV. Akt Sc. 4 das alte Lied:

'When griping grives do grieve the mind'

durch Peters Gesang:

*'When griping grief the heart does wound;
And doleful dumps the mind oppress.'*

Das eben von Rosaline dem Biron verheißene Benehmen schildert Shakespeare später im 57. und 58. Sonett, indem er es hier von der Kehrseite, d. h. von dem Standpunkte des Verliebten aus zeigt.

Son. 57.

*Being your slave, what should I do but tend
Upon the hours and time of your desire?
I have no precious time at all to spend,
Nor services to do, till you require!
Nor dare I chide the world-without-end-hour,
Whilst I, my Sovereign, watch the clock for you,
Nor think the bitterness of absence sour
When you have bid your Servant¹⁾ once adieu:
Nor dare I question with my jealous thought
Where you may be, or your affairs suppose,
But like a sad slave, stay and think of nought,
Save, where you are how happy you make those:
So true a fool is love that, in your Will,
Tho' you do anything, he thinks no ill.*

Son. 58.

*That God forbid that made me first your slave,
I should in thought control your times of pleasure;
Or at your hand the account of hours to crave,
Being your VASSAL bound to stay your leisure!
O let me suffer, being at your beck,
The imprisoned absence of your liberty;
And patience, tame to sufferance, bide each check
Without accusing you of injury!
Be where you list, your charter is so strong
That you yourself may privilege your time;
Do what you will; to you it doth belong
Yourself to pardon of self-doing crime!
I am to wait, tho' waiting so be hell:
Not blame your pleasure, be it ill or well.*

Hier ist Zug für Zug die Tyrannei der stolzen Herrin, *Mistress*, und die Demuth und Selbstvergessenheit des verliebten Ritters, (*Cavaliere servente, Vassal*) geschildert, nach Rosaline's Verheißung. Aber der Sprechende ist nicht Biron, auch nicht mehr Sidney, sondern William Lord Herbert; er ist der machtlos Verliebte, er ist der '*your Will*', der jetzt in den Banden derselben Schönen liegt, die seines Onkels Sidney Schicksal gewesen. Damit werden wir nun in die Herbert-Sonette eingeführt.

Ein Zeitraum von etwa 6 Jahren ist vergangen, seit der Dichter in Rosalinen Sidney's Stella geschildert; auf die schwarze Schöne sind

¹⁾ '*Servant*' bedingt die '*Mistress*' in der Galanterie jener Zeit. In den 'zwei Edelleuten von Verona' (II, 4) kommen *Mistress* und *Servant* dreimal in acht Zeilen vor. Massey p. 373.

seitdem solche moralische Schatten gefallen, daß die 'Blackneß' auch ihre Seele zu erfüllen scheint; es gilt fürderhin nicht nur, über das Räthsel ihrer schwarzen Augen zu sinnen, sondern das größere ihrer dunkeln Moral zu lösen. Wir haben nicht mehr Sidney's Stella, sondern Lady Rich, die Cleopatra des Hofes, wie Massey sie nennt, vor uns; wir werden aber immer wieder an jene denken müssen.

Schon im 58. Sonett verräth der Dichter, daß diese Schöne ganz andere Dunkelheiten in sich birgt, als die frühere Stella:

*Do what you will; to you it doth belong
Yourself to pardon of SELF-DOING crime!
I am to wait, tho' waiting so be hell:
Not blame your pleasure, BE IT ILL OR WELL.*

Das erinnert uns daran, daß als Herbert nach seiner Ankunft in London zu Lady Rich, wie wir annahmen, in intimere Beziehungen trat, diese schon ihre Liaison mit Lord Mountjoy angeknüpft hatte. Die eben citirten Verse zeigen uns ganz den über die Ohren verliebten Jüngling, der wie ein Sklave um jeden vom üppigen Tische seiner Herrin fallenden Brosamen geizt.

Massey sagt pag. 453, die zwei Schlußzeilen des 57. Sonetts seien in der Originalausgabe (in Quarto) so gedruckt:

*'So true a fool is love, that, in your WILL,
Tho' you do anything, he thinks no ill.'*¹⁾

'In your Will' ist in Komma's gesetzt und Will großgedruckt, so daß es nun nicht mehr heißt:

Ein solcher Narr ist Liebe, daß sie in Deinem Willen, was Du auch thun mögest, nichts Schlechtes findet.'

sondern

'Ein solcher Narr ist die Liebe, daß sie, in der Person Deines Will, nichts Böses denkt, was Du auch thun mögest.'

'Will' ist der später noch oft vorkommende Will — William Lord Herbert, weshalb Massey die zwei Sonette in die Herbert-Abtheilung verweist.

Gleich das erste der 'Herbert-Sonette', No. 127, erinnert uns an Sidney's Stella:

*In the old age black was not counted fair,
Or if it were, it bore not beauty's name;
But now is black beauty's successive heir,
And beauty slander'd with a bastard shame;
For since each hand hath put on nature's power,
Fairing the foul with art's false borrow'd face,*

¹⁾ Correct ist der Druck in der Quarto folgendermaßen:

*So true a foole is loue, that in your Will,
(Though you doe anything) he thinkes no ill.*

Nicht 'in your Will' sondern 'that in your Will' steht zwischen Komma. D. R.

*Sweet beauty hath no name, no holy bower¹⁾
But is profan'd, if not lives in disgrace.
Therefore, my mistress' eyes are raven-black,
Her eyes so suited; and they mourners seem
At such, who, not born fair, no beauty lack,
Slandering creation with a false esteem:
Yet so they mourn, becoming of their woe,
That every tongue says, beauty should look so.*

Hier haben wir nach Sidney schwarz für die wahre Schönheit erklärt, das Schwarz der Augen, die Trauer angelegt haben über Solche, die obgleich sie nicht *fair*, d. h. blond, geboren worden sind, doch keiner Schönheit ermangeln, weil sie sich künstlich schön d. h. blond machen. Ob hier nicht zugleich angedeutet wird, daß die Besungene, wie Stella, wirklich blonde Haare hatte?

Wenn die Mistress schwarz gewesen wäre, hätte sie das Tragen falscher blonder Haare gar nicht ärgern können, sie hätte vielmehr es selbst nachahmen müssen, um schön zu sein; ihre Augen trauern aber, über solche, die —, *not born fair* (wie sie) doch keiner Schönheit ermangeln, weil sie sich durch falsche Kunst so machen können, und dadurch die eigentliche, reine Schönheit profanirt wird. Deshalb haben die Augen nun Trauer angelegt (*so suited*), eine Farbe, die sie vor dem Uebrigen abhebt, sonst hätten sie sie nicht 'anzulegen' brauchen. Das Uebrige, die Haare und die Gesichtsfarbe, ist also nicht schwarz, entspricht vielmehr dem herkömmlichen Bilde der Schönheit. Doch ist dieses Schwarz der Augen so schön, daß die Schönheit künftig so aussehen muß.

Shakespeare gibt seinem Widerwillen gegen die damalige Mode des Schminkens und der falschen Haare bei jeder Gelegenheit energischen Ausdruck.

Im vorstehenden Sonette trauerten die Augen wegen der Profanirung der Schönheit; im nächsten, dem 132., aber nimmt Shakespeare ganz Sidney's, in dessen 7. Sonett geäußerten Gedanken auf, daß sie trauern über ihre Opfer:

*Thine eyes I love, and they, as pitying me,
Knowing thy heart torments me with disdain,
Have put on black, and loving mourners be,
Looking with pretty ruth upon my pain:
And truly not the morning sun of heaven
Better becomes the grey cheeks of the east,
Nor that full star that ushers in the even,
Doth half that glory to the sober west,*

¹⁾ 'hour' emendirte Malone: *holy hour* ist die heilige Stunde der Andacht, des Cultus der Schönheit, wie es im 68. Sonett heisst. *In him those holy antique hours (of beauty) are seen.* Massey p. 367.

*As those two mourning eyes become thy face,
O, let it then as well beseem thy heart
To mourn for me, since mourning doth thee grace,
And suit thy pity like in every part:
Then will I swear Beauty herself is black,
And all they foul that thy complexion lack.*

Wieder sind es nur die Augen, die Schwarz angelegt haben (*have put on black*) und wie wird hervorgehoben, daß diese zwei trauernden, schwarzen Augen dem Gesichte gut stehen, dem Gesichte, das also eigentlich nicht damit harmonirte, d. h. das Gesicht einer Blondine war! Wieder Sidney's Stella!¹⁾

Bisher waren die Anspielungen auf Lady Rich ohne bitteren Beigeschmack und so folgen noch mehrere Sonette, die theils scherzhaft, theils ernst um Liebe flehen.

Son. 135

*Whoever hath her wish, thou hast thy Will,
And Will to boot, and Will in over-plus;
More than enough am I, that vex thee still,
To thy sweet will making addition thus.
Wilt thou, whose will is large and spacious,
Not once vouchsafe to hide my will in thine?
Shall will in others seem right gracious
And in my will no fair acceptance shine?
The sea, all water, yet receives rain still,
And in abundance addeth to his store;
So thou being rich in Will, add to thy Will
One will of mine, to make thy large Will more.
Let no unkind, no fair beseechers kill;
Think all but one, and me in that one Will.*

und 136.

*If thy soul check thee that I come so near,
Swear to thy blind soul that I was thy Will,*

¹⁾ Auch Spenser singt in seiner, sehr an Sidney erinnernden 'Brittain's Ida' von der Venus:

— — *Her GOLDEN HAIR a rope of pearl imbraced,
Which, with their dainty threads oft-times enlaced,
Made the eye think the pearl was there in gold in chased.
Her full large eye, in JETTY-BLACK ARRAY'D,
Prov'd beauty not confin'd to red and white,
But oft herself in BLACK MORE RICH DISPLAY'D;
Both contraries did yet themselves unite,
To make one beauty in different delight.*

Also auch hier die sich 'schwarz kleidenden' Augen der goldhaarigen Schönen, nach Sidney's Stella!

*And will, thy soul knows, is admitted there;
Thus far for love, my love-suit, sweet, fulfil.
WILL will fulfil the treasure of thy love,
Ay, fill it full with wills, and my will one.
In things of great receipt with ease we prove,
Among a number one is reckon'd none:
Then, in the number let me pass untold,
Though in thy store's account I one must be;
For nothing hold me, so it please thee hold
That nothing me, a something sweet to thee:
Make but my name thy love, and love that still,
And then thou lov'st me, — for my name is Will.*

Das sind offenbare Nachahmungen oder Verspottungen der Sonette, in welchen Sidney mit dem Namen Rich gespielt hatte; das erste dieser Sonette enthält selbst eine Anspielung auf diesen Namen in der Zeile:

'So thou being RICH in Will'

mit der Antithesis in der vorhergehenden:

And in ABUNDANCE addeth to his store.

Aehnliches finden wir ja in dem früher citirten, Lady Rich gewidmeten Gedichte von John Davies, worin dieser selbst es ausspricht, daß man liebte mit ihrem Namen zu spielen, und das auch die Antithesis von 'indigence' und 'rich' hat.

Der 'Will' aber kehrt wieder im 57. und 143. Sonett. Dieser 'Will' nun ist nicht William Shakespeare, so viel sollte als gewiß aus unserer Untersuchung hervorgehen! Der 'Will' ist ein ganz junger Mensch, der in eine weit ältere Schöne verliebt ist, die seine Mutter sein könnte, und darüber ergießt ja auch der Dichter, der von dem liebekranken Knaben zur Besingung seiner Leidenschaft gepreßt worden ist, die Lauge seiner Ironie. So läßt er den armen Will sich im 143. Son. zum nach der Mutter schreienden BABY machen!

*Lo! as a careful housewife runs to catch
One of her feather'd creatures broke away,
Sets down her babe, and makes all swift dispatch
In pursuit of the thing she would have stay — —*

*So run'st thou after that which flies from thee,
Whilst I, THY BABE, chase thee afar behind;
But if thou catch thy hope, turn back to me,
And play the mother's part, kiss me, be kind:
So will I pray that thou may'st have thy Will,
If thou turn back, and my loud crying still.*

Eines dieser Sonette, das 138., kommt, wie schon bemerkt, in dem 1599 gedruckten 'The passionate Pilgrim' vor, muß also spätestens im Jahre 1599 geschrieben worden sein: Herbert stand damals im 19., Lady

Rich im 36. Jahre; diese war demnach gerade 17 Jahre älter als der verliebte Jüngling, der wirklich ihr Sohn hätte sein können; Shakespeare aber zählte 35 Jahre — und der männliche Dichter, der schon Werke wie Romeo und Julia, Kaufmann von Venedig, Richard III. und die historischen Stücke geschaffen hatte, sollte sich zum 'babe' obigen Sonettes gemacht haben?

Traut man ihm am Ende gar zu, in eine etwa 50jährige Mulattin verliebt gewesen zu sein,¹⁾ da er die 'schwarze' Geliebte bittet, Mutters mit ihm zu spielen?

Das 138. Sonett soll beweisen, daß der Sprecher nicht jung, sondern alt gewesen sei und soll uns gerade (im diametralen Gegensatze zum baby des 143. Sonettes) den sich wegen seines Alters entschuldigenden Shakespeare zeigen — ein wahrer Cautschukmann!

Son. 138.

*When my love swears, that she is made of truth,
I do believe her, though I know she lies,
That she might think me some untutor'd youth,
Unlearned in the world's false subtleties.
Thus vainly thinking that she thinks me young,
Although she knows my days are past the best,
Simply I credit her false-speaking tongue:
On both sides thus is simple truth suppress'd.
But wherefore says she not, she is unjust?
And wherefore say not I, that I am old?
O! love's best habit is in seeming trust,
And age in love loves not to have years told:
Therefore I lie with her, and she with me,
And in our faults by lies we flatter'd be.*

Dieses Sonett heißt im 'Passionate Pilgrim' also:

*When my love swears that she is made of truth
I do believe her, though I know she lies,
That she might think me some untutor'd youth
UNSKILFUL in the world's false FORGERIES.
Thus vainly thinking that she thinks me young,
Although I KNOW MY YEARS BE past the best
I SMILING credit her false-speaking tongue,
OUT-FACING FAULTS IN LOVE WITH LOVE'S ILL REST.
But wherefore says MY LOVE THAT SHE IS YOUNG?
And wherefore say not I that I am old?
O! love's best habit is A SOOTHING TONGUE,
And age, in love, loves not to have years told.
Therefore I'LL lie with LOVE and LOVE with me,
SINCE THAT our faults IN LOVE THUS SMOTHER'D BE.*

¹⁾ ist wirklich schon behauptet worden.

Ich glaube, daß das Sonett des '*Passionate Pilgrim*' die erste Version darstellt, die später durch Shakespeare selbst, oder durch Herbert einige Veränderung erfuhr. Zunächst mag der doppelt vorkommende Reim *young, tongue* dazu Veranlassung gegeben haben, dann vielleicht auch die Absicht, das Altersverhältniß zwischen dem Sprecher und der Geliebten mehr zu verhüllen. Der Junge schildert, wie sie sich gegenseitig etwas vormachen, um sich über die Klippe ihres Alters hinwegzuhelfen: er gibt vor, ihr zu glauben, damit sie ihn für einen grünen Jungen halten kann, ihn, der ja doch schon ein alter erfahrener Mensch ist — schon 19 Jahre alt! (das ist Shakespeare's Spott über das *baby*!) BUT WHEREFORE SAYS MY LOVE THAT SHE IS YOUNG? aber warum sagt sie, daß sie jung sei? — das ist eine Lüge: sie ist nicht jung, sondern alt! *And wherefore say not I that I am old?* und warum sage ich nicht, ich sei alt?, ich bin's eben nicht, und wenn ich mich alt machte, müßte sie merken, daß ich's thue um ihr Alter auszugleichen (sie macht sich ja jung, um zu sein wie ich! gehört doch der Jugend die Liebe!) Sie will eben nicht für alt gelten und darum behaupte ich gar nicht ich sei alt; denn die Liebe geht beschwichtigend über Alles hinweg, und das Alter, wenn es liebt, zählt nicht gerne die Jahre, weder das alte noch das junge!

Daß der Sprecher dieser Sonette nicht Shakespeare ist, geht ferner aus dem 152. Sonette hervor:

*In loving thee thou know'st I am forsworn,
But thou art twice forsworn, to me love swearing.
In act thy bed-vow broke, and new faith torn,
In vowing new hate after new love bearing.
But why of two oath's breach do I accuse thee,
When I break twenty? — — — —
For I have sworn deep oaths of thy deep kindness,
Oaths of thy love, thy truth, thy constancy;
— — — —
For I have sworn thee fair: more perjur'd I,
To swear against the truth so foul a lie!*

Er erklärt der Geliebten in tragischem Tone, daß sie meineidig sei und ihr Ehegelübde breche, indem sie ihn liebt; doch er ist noch viel meineidiger, bricht zwanzig Eide, wo sie nur zwei — denn er schwor, sie sei gut, lieb und wahr. Die ganze Geschichte läuft also auf eine harmlose Spielerei, auf ein witziges *conchetto* hinaus; er hat ihrer schweren Sünde des Ehebruchs keine andere gegenüberzustellen, sondern nur Be-theuerungen falschen Glaubens an sie. So konnte ein Shakespeare nicht sprechen, der, selbst verheirathet, ein doppelter Ehebrecher gewesen wäre! Wir werden Shakespeare's eigene Stimme in diesen

Sonetten noch vernehmen; wer aber glaubt, daß unser Dichter so über seinen eigenen Ehebruch witzeln konnte, der lese doch einmal Vers 101 und 102 der Lucretia:

*O deeper sin, than bottomless conceit
Can comprehend in still imagination!
Drunken desire must vomit his receipt,
Ere he can see his own abomination.*

u. s. w.

Es giebt in den Sonetten noch mehr Anspielungen, die einerseits auf Lady Rich, andererseits auf Lord Herbert hinweisen. Im 131. kehrt die Schwärze wieder:

'Thy black is fairest in my judgment's place.'

Im 147. heißt es:

*My thoughts and my discourse as madmen's are,
At random from the truth vainly express'd;
For I have sworn thee fair and thought thee bright,
Who art AS BLACK AS HELL, AS DARK AS NIGHT.*

In 'Verlorene Liebesmüh' hatte der König von der Schwärze der Rosaline gesagt:

*O, paradox! Black is the BADGE OF HELL,
The hue of dungeons and THE SCOWL OF NIGHT.*

Das 139. Sonett:

*O! call not me to justify the wrong,
That thy unkindness lays upon my heart;
Wound me not with thine eye, but with thy tongue,
Use power with power, and slay me not by art.*

— — — — —
*Let me excuse thee; ah! my love well knows
Her pretty looks have been mine enemies,
And therefore from my face she turns my foes,
That they elsewhere might dart their injuries.*

*Yet do not so; but since I am near slain,
Kill me out-right with looks, and rid my pain:*

ist das Gegenstück von Sidney's 48.

Soul's joy, bend not those morning stars from me,

— — — — —
— — — — —

*Let not mine eyes be hell-driven from that light:
O look, o shine, o let me die and see!
For though I oft myself of them bemoan,
That through my heart their beamy darts be gone,
Whose cureless wounds even now most freshly bleed:
Yet since my death-wound is already got,
Dear killer spare not thy sweet cruel shot:
A kind of grace it is to slay with speed.*

Der Sprecher in diesen Sonetten ist in einer Leidenschaft befangen, deren er sich schämt, aus deren Fesseln er sich loszumachen strebt; er ärgert sich darüber und häuft in seinem Zorn Schmähungen auf die Zauberin: er setzt ihre Schönheit herunter und sagt ihr in's Gesicht, daß er nicht begreifen könne, was er an ihr finde u. s. w. So im Sonett 137. 141. 148. Nehmen wir Sonette 141.

*In faith I do not love thee with mine eyes,
For they in thee a thousand errors note;
But 't is my heart that loves what they despise,
Who in despite of view is pleas'd to dote.
Nor are mine ears with thy tongue's tune delighted;*

— — — — —
*But my five wits, nor my five senses can
Dissuade one foolish heart from serving thee,
Who leave unsway'd the likeness of a man,
Thy proud heart's slave and vassal wretch to be:*

Er muß sein '*Thy proud heart's slave and vassal wretch*' wie er sich im 57. und 58. Sonett zu ihrem '*sad slave*' und '*vassal*' machte.

Im 149.

*Canst thou, o cruel! say, I love thee not,
When I, against myself, with thee partake?
Do I not think on thee, when I forgot
Am of myself, all tyrant, for thy sake?
Who hateth thee that I do call my friend?
On whom frown'st thou that I do fawn upon?
Nay, if thou lov'st on me, do I not spend
Revenge upon myself with present moan?
What merit do I in myself respect,
That is so proud thy service to despise,
When all my best doth worship thy defect,
Commanded by the motion of thine eyes?
But, love, hate on, for now I know thy mind:
Those that can see thou lov'st and I am blind.*

wieder die gleiche Ergebnisheit, die in der 5. und 6. Zeile einen rührenden Ausdruck findet; dieser läßt aber auch auf eine hervorragende Persönlichkeit schließen, die viele Freunde und viele Feinde hatte, nicht auf ein obscures Weib von schlechtem Ruf. Erinnern wir uns der Partiestellung der Lady Rich, welcher, wie wir sahen, Lord Herbert sofort beitrat!

Wir kommen vielleicht dem sonderbaren Verhältnisse, in welchem sich hier der Verliebte und die Geliebte befinden, näher, wenn wir einen Augenblick unsere Aufmerksamkeit dem Dichter Lord Herbert, Grafen von Pembroke, schenken.

In seinen Gedichten schildert Herbert gerade eine solche Leidenschaft für eine an Charakter und Reiz ähnliche Dame und ebenfalls nicht zum Zwecke der Anbetung, sondern der Herabsetzung und Entwürdigung¹⁾.

Er giebt uns ein Bild dieser Dame in der Antwort an einen Freund, der ihm geradeheraus gesagt hatte, er begreife nicht, was er an ihr zu bewundern finde:

*'One with admiration told me,
He did wonder much and marvel,
(As by chance, he did behold ye)
How I could become so servile
To thy beauty, which he swears
Every alehouse lattice wears.
Then he frames a second motion,
From thy revoluting eyes,
Saying — such a wanton motion
From their lustre did arise,
That of force thou could'st not be
From the shame of women free?'¹⁾*

Da ist mit ein paar Worten die ganze Situation geschildert, in welcher sich Lord Herbert nach unserer Annahme Lady Rich gegenüber befindet, und zugleich ist die schwarze Dame der Sonette Zug für Zug gemalt: Wie oben heißt es im 131. Sonett:

*— — — some say that thee behold,
Thy face hath not the power to make love groan.*

ähnlich im 137.

*Thou blind fool, Love, what dost thou to mine eyes,
That they behold, and see not what they see?*

Im 141.

*In faith I do not love thee with mine eyes,
For they in thee a thousand errors note;*

u. s. w.

Im 148.

*O me! what eyes hath love put in my head,
Which have no correspondence with true sight!
Or, if they have, where is my judgement fled,
That censures falsely what they see aright?
If that be fair whereon my false eyes dote,
WHAT MEANS THE WORLD TO SAY IT IS NOT SO?*

Wir haben die Servilität des 'vassal wretch' und haben dieselbe beißende Charakteristik der schwarzen Dame der Sonette:

¹⁾ Massey p. 345.

²⁾ Massey p. 345. Vergleiche Brown p. 205 u. F.

*'How I could become so servile
To THY BEAUTY, WHICH HE SWEARS
EVERY ALEHOUSE LATTICE WEARS.*

vergleiche Sonett 137.

*If eyes, corrupt by over-partial looks
Be anchor'd in THE BAY WHERE ALL MEN RIDE,*
— — —

*Why should my heart think that a several plot
Which my heart knows the WIDE WORLD'S COMMON PLACE?*

Und endlich wieder die berühmten Augen:

*Then he frames a second motion,
From thy REVOLUTING EYES,
Saying — SUCH A WANTON MOTION
FROM THEIR LUSTRE DID ARISE — — —*

Das ist der gefährliche verlockende Blick. Siehe Sonett 139:

*ah! my love well knows
HER PRETTY LOOKS HAVE BEEN MINE ENEMIES.*

Son. 142.

*Be it lawful I love thee, as thou lov'st those
WHOM THINE EYES WOO as mine importune thee.*

Son. 149.

*— — — all my best doth worship thy defect,
COMMANDED BY THE MOTION OF THINE EYES.*

Son. 133 (nach Massey von Lady Vernon an Lady Rich gesprochen)

'ME FROM MYSELF THY CRUEL EYE HATH TAKEN

Son. 134 (von Lady Vernon an Lady Rich)

'thou art covetous'

Son. 144 (ebenso)

*— — — my female evil (Lady Rich)
Tempteth my better angel (Southampton) from my side,
And would corrupt my saint to be a devil,
WOING HIS PURITY WITH HER FOUL PRIDE.*

Son. 41 (Lady Vernon an Southampton.)

*Beauteous thou art, therefore to be assailed;
AND WHEN A WOMAN WOOS — — — —*

Son. 121 (Southampton an Lady Vernon.)

*For why should OTHER'S FALSE ADULTERATE EYES
GIVE SALUTATION TO MY SPORTIVE BLOOD?*

Ich will nicht die Behauptung aufstellen, daß Graf v. Pembroke in den citirten Versen wirklich von Lady Rich spricht, da ich nicht weiß, wann er sie geschrieben hat und wie sie in ihrer Fortsetzung lauten. Er könnte aber Lady Rich im Auge gehabt haben, denn es ist der

Schatten einer und derselben Person, der über all diesen Gedichten Sidney's, Shakespeare's und Pembroke's liegt, dieselbe Charakteristik, die sich wie ein rother Faden durch alle schlingt. Und das sollte nur Zufall sein? Dieser Schatten sollte nicht lebendiges Fleisch und Blut zum Körper haben? und wer anders konnte es für alle drei Dichter sein als Lady Rich? Zudem bezeugen die Verse Pembroke's mit seinen eigenen Worten, daß er von einer solchen Leidenschaft erfüllt war, wie sie Shakespeare ihm in den Mund legte. Daß nun in den Sonetten etwas Fiction mit unterläuft, scheint mir augenfällig; es handelt sich um einen zwischen Herbert und Shakespeare abgekarteten Plan: Herbert's Leidenschaft sollte versificirt und zugleich Sidney's Vergötterung der Dame verspottet werden; Herbert muß deshalb schon in der Ernüchterung begriffen gewesen sein und der Dichter half nach Kräften dazu, indem er die Vernarrtheit des Jünglings mit feiner Ironie zeichnete. Die Gedichte sind nicht geschrieben, um als Liebeswerbung zu dienen: Shakespeare hat sich nicht zum Kuppler hergegeben — das sollte schon aus dem 130. Sonett hervorgehen; ich denke einem solchen Liebesboten würde man die Thüre weisen!

Son. 130.

*My mistress' eyes are nothing like the sun;
Coral is far more red than her lips red;
If snow be white, why then her breasts are dun;
If hairs be wires, black wires grow on her head.
I have seen roses damask'd, red and white,
But no such roses see I in her cheeks;
And in some perfumes is there more delight
Than in the breath that from my mistress reeks.
I love to hear her speak, yet well I know
That music hath a far more pleasing sound,
I grant I never saw a goddess go;
My mistress, when she walks, treads on the ground;
And yet by heaven, I think my love as rare
As any she belied with false compare.*

Dieses Sonett kann man nicht anders als brutal nennen. Was uns wohl am meisten darin frappirte, ist die Zeile:

If hairs be wires, black wires grow on her head.

Da scheint nun endlich einmal ausgesprochen zu sein, daß diese schwarze Unbekannte doch schwarze Haare hatte und deshalb nicht Lady Rich war. Massey erklärt die Stelle so: *If hairs be wires* = Wenn Haare Drähte sind, wachsen schwarze Drähte auf ihrem Kopfe. Haare sind eben nicht Drähte und deshalb ist auch der Folgesatz nicht richtig: es wachsen nicht schwarze Drähte oder Haare auf ihrem Kopfe. Es soll

nur mit dem Ausdrucke 'schwarze Drähte' etwas maliciös auf die oft besungenen goldenen Haare der Lady Rich angespielt werden; denn die ursprüngliche Vergleichung der Haare mit Drähten betrifft nur goldenes Haar und kommt von den goldenen Drähten, womit Apollo seine Lyra bespannte — sein eigenes sonniges Haar.

Soweit Massey.

Es könnte auch sein, daß Shakespeare den in der poetischen Sprache gebrauchten Ausdruck *wire* für Haare selbst lächerlich fand und ihn hier verspotten wollte. Shakespeare hat nur im wahrscheinlich sehr früh geschriebenen '*King John*' das Wort '*wiry*'.

III. 4.

King Philip: Bind up those tresses . . .

*Where but by chance a silver drop hath fallen
Even to that drop ten thousand WIRY friends
Do glue themselves in sociable grief.*

In der Lucretia sagt er:

'Her hair like GOLDEN THREADS play'd with her breath'

wie Sidney:

'Her hair fine THREADS of finest GOLD'

Dagegen hier einige Beispiele aus älterer Zeit:

In der Legende der 'Susanna' (ca. 1360 wahrscheinlich von Sir Gawayne):

'Hir hed was yellow as WYRE of GOLD'¹⁾

In der Romanze des Launfal:

'Her hair shone as GOLD WYRE'

und aus Spenser:

*That GOLDEN WIRE, — — — — —
Rending her yellow locks, like WIRIE GOLD — — — — —
— — — — —
Her yellow locks crisped, like GOLDEN WIRE
— — — — —
In stead of yellow locks she did devise
With GOLDEN WIRE to wear her curled head,*

Wiry hair ist also immer goldenes Haar.¹⁾ Ob Shakespeare mit den '*wires*' nicht Spenser einen Hieb versetzen wollte? Die Schwärze hält in der betreffenden Zeile so wenig Stand, wie im 144. Son. in der Zeile

The worser spirit a woman, COLOUR'D ILL,

¹⁾ 'Die Legenden von Celestin und Susanna' von C. Horstmann. Anglia B. 1, 1. Heft 1877.

²⁾ *Wiry hair* heisst nicht goldnes, sondern strähniges Haar, und *golden wire* heisst goldner Draht, goldner Faden. D. R.

aus welcher ebenfalls hervorgehen soll, daß dieses Weib schwarz gefärbt gewesen. Es handelt sich hier nicht um die Dunkelheit der Hautfarbe, sondern um die Dunkelheit der Moral: es ist das 'ill' aus dem 150. Son.:

Whence hast thou this becoming of THINGS ILL

und aus dem 40.

Lascivious grace, in whom all ILL well shows.

Wenn diese vorstehende Erklärung der Zeile *If hairs be wires* etc. noch nicht genügen sollte, möchte ich noch auf eine Stelle in Sidney's *Astrophel und Stella* aufmerksam machen, die vielleicht nicht nur das 130. Sonett hervorgerufen hat, sondern in welcher auch der Grundton zu der ganzen Serie der Herbert-Sonette liegen kann. Es ist dies der 5. Gesang.

Fifth Song.

1. *While favour fed my hope, delight with hope was brought,
Thought waited on delight, and speech did follow thought:
Then grew my tongue and pen records unto thy glory:*
— — — —

7. *I said, THOU WERT MOST FAIR, and so indeed thou art;
I said, thou art most sweet, sweet poison to my heart:
I said, my soul was thine (o that I then had lied)
I said, THINE EYES WERE STARS, THY BREASTS THE MILK'N WAY
Thy fingers Cupid's shafts, THY VOICE THE ANGEL'S LAY:
And all I said so well, as no man it denied:*

13. *But now that hope is lost, unkindness kills delight,
Yet thought and speech do live, though metamorphos'd quite:
For rage now rules the reins, which guided were by Pleasure.
I THINK NOW OF THY FAULTS, WHO LATE THOUGHT OF THY PRAISE,
THAT SPEECH FALLS NOW TO BLAME, which did thy honour raise,
The same key open can, which can lock up a treasure.*

19. *Thou then whom partial heavens conspir'd in one to frame,
The proof of Beautie's worth, th'enheritrix of fame,
The mansion seat of bliss, and just excuse of Lovers;
SEE NOW THOSE FEATHERS PLUCK'D wherewith thou flew most high:*

23. *SEE WHAT CLOUDS OF REPROACH SHALL DARK THY HONOUR'S SKY,
Whose own fault casts him down, hardly high seat recovers.*

25. *And O my Muse — — — —*
— — — —

28. *Since SHE DISTAINING ME, doth you in me distain:
Suffer not her to laugh, while both we suffer pain*
— — — —

31. *Your Client, poor myself, shall Stella handle so?
Revenge, revenge, my muse!*
— — — —

34. *Ah, my suit granted is, I feel my breast doth swell,
Now child, a lesson new you shall begin to spell:
Sweet babes must babies have, but shrew'd girls must beat'n.*

Und nun kommt sein Rachelied:

37. THINK NOW NO MORE TO HEAR OF WARM FINE-ODOUR'D SNOW,
NOR BLUSHING LILIES, NOR PEARL'S RUBY-HIDDEN ROW,
NOR OF THAT GOLDEN SEA WHOSE WAVES IN CURLS ARE BROKEN:
*But of thy soul, so fraught with such ungratefulness,
As where thou soon might'st help, most faith doth most oppress,
Ungrateful who is call'd, the worst of evils is spoken:*
43. *Yet worse than worst, I say thou art a thief: a thief?
Now God forbid. A thief, and of the worst thieves the chief:
Thieves steal for need, and steal but goods, which pain recovers,
But thou, rich in all joys, dost rob my joys from me,
Which cannot be restor'd by time nor industry.
Of foes the spoil is evil, far worse of constant lovers.*
49. *Yet gentle English thieves do rob but will not slay,
Thou English murd'ring thief, wilt have hearts for thy pray,*
— — — — —
56. *I lay then to thy charge unjustest Tyranny,
If rule by force without all claim a Tyrann showeth,
FOR THOU DOST LORD MY HEART, WHO AM NOT BORN THY SLAVE
And which is worse, mak'st me most guiltless torments have,*
— — — — —
61. LO! YOU GROW PROUD WITH THIS, *for tyrans make folks bow.*
— — — — —
68. *I now then stain thy white with vagabunding shame;*
— — — — —
73. *What is not this enough? Nay far worse commeth here;
A witch I say thou art, though thou so fair appear;
FOR I PROTEST, MY SIGHT NEVER THY FACE ENJOYETH,
But I in me am changed, I am alive and dead:
My feet are turned to roots, my heart becometh lead,
No witchcraft is so evil, as which man's mind destroyeth.*
79. *Yet witches may repent, thou art far worse than they,
ALAS, THAT I AM FORCED SUCH EVIL OF THEE TO SAY,
I SAY THOU ART A DEVIL THOUGH CLOTH'D IN ANGEL'S SHINING:
FOR THY FACE TEMPTS MY SOUL TO LEAVE THE HEAVEN FOR THEE,
AND THY WORDS OF REFUSE, DO POUR EVEN HELL ON ME:
WHO TEMPT AND TEMPTED PLAGUE, ARE DEVILS IN TRUE DEFINING.*

85. *You then ungrateful thief, you murdering Tyran you,
You Rebel run away — — — — —
You witch, you devil (alas) you still of me beloved,
You see what I can say; MEND YET YOUR FROWARD MIND
And such skill in my muse you reconcil'd shall find,
That all these cruel words your praises shall be proved.*

Wir sehen, Shakespeare und Herbert haben das von Sidney scherzhaft-bitter gestellte Programm in ernster Weise ausgeführt.

Das 130. Sonett ist nichts anderes als die Verwirklichung der von Sidney in den Zeilen 37—39 im Rückblick auf Verse 7—12 ausgesprochenen Drohung. Zug für Zug ist vom Dichter verwerthet; selbst die Haarfrage findet hier ihre Lösung zu Folge der 39. Zeile:

‘Du sollst nichts mehr von der goldenen See hören, deren Wellen sich in Locken brechen.’ Die goldenen Locken werden zu schwarzen Drähten!

In Shakesp. Son. 140:

*Be wise as thou art cruel; DO NOT PRESS
MY TONGUE-TIED PATIENCE WITH TOO MUCH DISDAIN;
Lest sorrow lend me words, and words express
THE MANNER OF MY PITY-WANTING PAIN.*

— — — — —
*FOR, IF I SHOULD DESPAIR, I SHOULD GROW MAD,
AND IN MY MADNESS MIGHT SPEAK ILL OF THEE;
Now this ill-wresting world is grown so bad,
Mad slanderers by mad ears believed be.
That I may not be so, nor thou belied,
Bear thine eyes straight, though thy proud heart go wide.*

ist die in Sidney's fünftem Gesang Vers 13—30 gezeichnete Grundstimmung angegeben.

Im Sonett 147 ist der Wahnsinn schon ausgebrochen:

*Past cure I am, now reason is past care,
And frantic mad with ever-more unrest:
My thoughts and my discourse as madmen's are,*

den Astrophel Vers 78 angedeutet hatte:

No witchcraft is so evil, as WHICH MAN'S MIND DESTROYETH.

Die Diebin der 43. Zeile und Folge ist dieselbe, an welche sich Elisabeth Vernon im 40. Sonett der Southampton-Abtheilung wendet, glaubend, sie (ihre Freundin) habe ihr des Geliebten Herz gestohlen:

Take all my loves, my love; yea, take them all:

— — — — —
*Then, if for my love thou my love receivest,
I cannot blame thee, for my love thou usest;
But yet be blam'd, if thou thyself deceivest
BY WILFUL TASTE OF WHAT THYSELF REFUSEST.*

I do forgive THY ROBBERY, GENTLE THIEF,
ALTHOUGH THOU STEAL THEE ALL MY POVERTY;

Zeile 56—61 schildern Stella's Tyrannei, ihren Stolz. Damit vergleiche Son. 131:

Thou art as TYRANNOUS, *so as thou art,*
As those WHOSE BEAUTIES PROUDLY MAKE THEM CRUEL;
For well thou know'st, to my dear doting heart
Thou art the fairest and most precious jewel.

und Sonett 133 (das Massey Elisabeth Vernon in den Mund legt)

Beshrew that heart, that makes my heart to groan
For that deep wound it gives my friend (Southampton) *and me:*
IS IT NOT ENOUGH TO TORTURE ME ALONE,
BUT SLAVE TO SLAVERY MY SWEET'ST FRIEND MUST BE?

Sidney's Zeile 61 '*Lo! you grow proud?*'
vergleiche mit Sonett 140:

'though THY PROUD HEART *go wide'*

Son. 141:

'Thy PROUD HEART'S *slave and vassal wretch'*

Son. 144:

'Wooing his purity with her FOUL PRIDE'

Sidney's Zeile 75:

'For I protest MY SIGHT NEVER THY FACE ENJOYETH'

vergleiche mit Son. 141:

In faith I DO NOT LOVE THEE WITH MINE EYES

Sonett 131:

some say that thee behold
THY FACE HATH NOT THE POWER TO MAKE LOVE GROAN
U. S. W.

Sidney's Zeile 79—84 vergleiche mit dem 144. Sonett (als von Elisabeth Vernon gesprochen)

Two loves I have of comfort and despair,
Which like two spirits do suggest me still:
The better angel is a man, right fair, (Southampton)
The worser spirit a woman, colour'd ill. (Lady Rich)
TO WIN ME SOON TO HELL, MY FEMALE EVIL
TEMPTETH MY BETTER ANGEL FROM MY SIDE,
AND WOULD CORRUPT MY SAINT TO BE A DEVIL,
WOONG HIS PURITY WITH HER FOUL PRIDE.
And whether that my angel be turn'd fiend,
Suspect I may, yet not directly tell;
But being both from me, both to each friend,
I GUESS ONE ANGEL IN ANOTHER'S HELL;
Yet this shall I ne'er know, but live in doubt,
Till my bad angel fire my good one out.

Dieses Sonett bezieht sich auf Elisabeth Vernon's Verdacht, ihr Geliebter Southampton möchte dem dämonischen Zauber der gemeinschaftlichen Freundin, Lady Rich, nicht widerstanden haben. Die Situation ist sehr klar und einfach und das sonst so mysteriöse Sonett wird, wenn wir diese drei Personen gelten lassen, ganz verständlich. Dasselbe gilt von Sonett 133 und 134, die Massey ebenfalls zur Southampton-Abtheilung herüber nimmt und von Elisabeth Vernon zu Lady Rich gesprochen sein läßt. Das Nähere darüber ist in der Erklärung zu meiner Uebersetzung der Sonette p. 22 zu finden; hier ist nur wichtig, daß die angesprochene Dame Zug für Zug der von Sidney geschilderten Stella, Lady Rich entspricht.

Damit wären wir mit der Untersuchung der Herbert-Sonette so ziemlich zu Ende.

Massey¹⁾ hält es nicht für unmöglich, daß Lord Herbert diesen Sonetten einige eigene Producte beigelegt habe und rechnet dazu namentlich No. 145, das aus nur vierfüßigen Versen besteht, und eine für Shakespeare unmögliche Leichtfertigkeit in der Aufhäufung von schlechten Reimen zeigt.

Sonett 145.

*Those lips that Love's own hand did make,
Breath'd forth the sound that said, 'I hate',
To me that languish'd for her sake;
But when she saw my woeful state,
Straight in her heart did mercy come,
Chiding that tongue, that ever sweet
Was us'd in giving gentle doom,
And taught it thus anew to greet.
'I hate' she alter'd with an end,
That follow'd it as gentle day
Doth follow night, who, like a fiend,
From heaven to hell is flown away:
'I hate' from hate away she threw,
And sav'd my life, saying — 'not you'.*

Ebenso hält Massey²⁾ Herbert für den Verfasser von No. 151, das so gar nicht nach dem Geiste des Dichters ist, der die Sonette 129 und 146 schrieb. In No. 151 haben wir auch in der Zeile

'He is contented thy poor drudge to be'

die Antithese zu *rich*.

Hören wir unseren Dichter selbst im

¹⁾ p. 342.

²⁾ p. 433.

129. Sonett.

*Th' expense of spirit in a waste of shame
Is lust in action; and till action, lust
Is perjur'd, murderous, bloody, full of blame,
Savage, extreme, rude, cruel, not to trust;
Enjoy'd no sooner but despised straight;
Past reason hunted, and no sooner had
Past reason hated, as a swallow'd bait
On purpose laid to make the taker mad;
Mad in pursuit and in possession so;
Had, having, and in quest to have, extreme;
A bliss in proof, — and prov'd, a very woe;
Before, a joy propos'd; behind, a dream.
All this the world well knows, yet none knows well
To shun the heaven that leads men to this hell.*

Dieses an die Schlußzeilen des 2. unter Sidney's 'verschiedenen Sonetten':

*'Longing to have, having no wit to wish,
To starving minds such is God Cupid's dish'*

erinnernde Sonett ragt hoch über die anderen Sonette der Herbert-Abtheilung empor. Verspüren wir den ganz anderen Geist, der dieses Gedicht erfüllt? Wird uns nicht beim Lesen dieses Sonettes, als kämen wir nach mühsamer, pfadloser Wanderung durch Waldesdickicht auf eine lichte Höhe, wo uns freie Luft umweht und der Blick in weite Fernen dringt? Ich gestehe, dieses Gefühl der Erleichterung überkommt mich jedes Mal, wenn ich bei dem 129. und 146. Sonett anlange: Hier tönt die tiefe männliche Stimme Shakespeare's wieder nach den disharmonischen Lauten einer im Uebergange begriffenen Knabenkehle. Hier der starke Geist, das hohe, sittliche Gefühl, das scharfe philosophische Denken unseres Dichters; dort die Muse im Dienste eines unfertigen Mäcenat, nur gezwungen dem muthwilligen Spiele sich fügend, die Ironie aber zum zweischneidigen Schwerte gestaltend, das bald die trifft, die es treffen soll, und bald den, der es zu führen meint! Das 129. Sonett liest sich, als habe es der Dichter als ernststen Mahnruf in die verliebte Tändelei, mit der sich Herbert beschäftigte, geworfen. Wozu macht es aber die Kritik? Zum Seufzer im Katzenjammer!

Da sich Sonett 129 so sehr von den anderen Sonetten unterscheidet, hat es Massey mit Recht dem 146. zugesellt, um mit beiden die Herbert-Serie abzuschließen. Das 146. nimmt einen noch höheren Aufschwung:

*Poor soul, the center of my sinful earth —
Fool'd by those rebel powers that thee array¹⁾,*

¹⁾ Diese Zeile hiess ursprünglich (in Quarto) so:

My sinful earth these rebel powers that thee array'

Die Abänderung stammt von Malone.

*Why dost thou pine within and suffer dearth,
Painting thy outward walls so costly-gay?
Why so large cost, having so short a lease,
Dost thou upon thy fading mansion spend?
Shall worms, inheritors of this excess,
Eat up thy charge? is this thy body's end?
Then, Soul, live thou upon thy servant's loss,
And let that pine to aggravate thy store;
Buy terms divine in selling hours of dross:
Within be fed, without be rich no more!
So shalt thou feed on Death, that feeds on Men,
And, Death once dead, there's no more dying then.*

Dieses erhabene, wie eine Hymne tönende Gedicht (das der urtheillose Herausgeber vor No. 151 bringt!) erinnert an das 6. Cap. des I. Römerbriefes, erinnert aber auch an Sidney. Sein letztes Sonett unter den 'verschiedenen' beginnt:

*Leave me, o Love, which reachest but to dust,
And thou my mind aspire to higher things:
Grow RICH in that which never taketh rust:
What ever fades but fading pleasures brings.*

was hinwieder sich wie eine Paraphrase des Bibelspruches: Matth. 6, 19 liest: 'Ihr sollt Euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen.'

Kein Zweifel, hier spricht wieder unser Dichter aus eigener Seele, — ob aber auch zur eigenen Seele? — Das *Poor Soul* mit der späteren Antithesis *rich*, die ganze Beschreibung der '*outward walls so costly gay*', die '*fading mansion*', endlich das treffende doppelsinnige Wort '*without be rich (Rich) no more!*' — fürwahr das ganze Sonett erhält noch viel mehr Inhalt und Kraft, wenn man es als einen Zuruf an den glänzenden irdischen Stern, schon nicht mehr der 'Morgenstern' Sidney's, betrachtet, als wenn man sich darunter einen Monolog des schlichten Shakespeare vorstellen muß¹⁾. Zugleich erhöht es meine Bewunderung für den hohen sittlichen Charakter des Dichters, wenn ich ihn die ihm aufgedrungene unerquickliche und wenig ruhmvolle Aufgabe nicht erfüllen sehe, ohne daß er unter das Unkraut einige goldene Saatkörner gestreut, sich selbst zur Befreiung und Genugthuung, den Andern zum Nutzen.

Die zwei letzten Sonette, 153 und 154, die im richtigen Schäferstyle geschrieben sind, halte ich für ganz harmlose, an einem Badeorte in heiterer Gesellschaft verfaßte Gedichte, die recht wohl ein aufgegebenes Concetto zum Thema gehabt haben können²⁾. Herbert mag sie veranlaßt

¹⁾ Auch Brown erkennt hier Lady Rich. S. p. 223 und 232.

²⁾ Das 13. Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft bringt p. 158 die von dem Freiherrn v. Friesen und W. Hertzberg entdeckte Quelle zu diesen Sonetten.

haben, da sie sich später in seinem Besitz befanden, sodaß er sie Thorpe mit den anderen zum Drucke übergeben konnte. (Massey, suppl. p. 15, glaubt, No. 153 sei von Herbert, 154 von Shakespeare geschrieben, beide die gestellte Aufgabe: 'Cupidos Fackel und Lady Rich's Augen' im Wetteifer lösend.) Befand sich ja doch auch das längere Gedicht '*A lover's complaint*' dabei, das mit den Sonetten gar nichts zu thun hat! Alles dies spricht, ganz abgesehen von Fehlern, wie jene in der gerügten Zeile des 146. Sonettes, dafür, daß Shakespeare die Herausgabe der Sonette nicht selbst besorgte, daß er nie Correcturbogen sah, und daß der 'Beschafter' derselben, 'Mr. W. H.', William Herbert, allein die Verantwortlichkeit für Sonette trägt, von denen Shakespeare wenigstens einige wohl nie würde haben drucken lassen. Der Umstand, daß die Sonette einen Sonettenkranz darstellen, macht mir die Sache um so verdächtiger; denn dies wurde nur dadurch erreicht, daß der Herausgeber das Zwischenstück No. 126 zur ersten Abtheilung (14×9) und No. 145, das gar kein Sonett, zur zweiten Abtheilung von 28 Sonetten fügte. So erhielt er trotz der Unzusammengehörigkeit der verschiedenen Sonette ein Ganzes von 154 Sonetten (14×11) — einen Sonettenkranz, womit er den Lesern Sand in die Augen streute! Da kann denn recht gut Einiges hineingeschmuggelt worden sein, das gar nicht von Shakespeare herrührte.

Daß Herbert auch in den Besitz der Southampton-Sonette kam, erklärt Massey im Supplement p. 10 dadurch, daß Southampton ihm das Buch schenkte (Son. 122) worein sie (nach Son. 38 und 77) geschrieben wurden. Da die Sonette unter den '*private friends*' circulirten, kann Herbert auch Abschriften davon gehabt haben; jedenfalls konnte er leicht in den Besitz der Sonette gelangen. Bedeutungsvoll ist, daß in der Sonettensammlung die Sonette, mit Ausnahme von den zwei citirten, nicht aufgenommen sind, die im '*passionate pilgrim*' 1599 erschienen und auch die 14 anderen nicht, welche in den Dramen vorkommen. Das beweist, daß nicht Shakespeare's Sonette überhaupt gedruckt werden sollten, sondern daß eine eingeweihte Hand eben jene Sonette, welche, nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, unter den '*private friends*' circulirten, dem Verleger Thorpe besonders zuwies. Diesen dunkeln Vorgang durchdringen zu wollen, ist ein Bemühen, das uns auf dem Weg der bloßen Vermuthungen zu weit führen würde. Ich beschränke mich darauf, zu erwähnen, daß Massey p. 446 ff. und Suppl. p. 10 glaubt, Herbert habe von Southampton und Shakespeare eine gewisse Ermächtigung gehabt, die Southampton-Sonette veröffentlichen zu lassen, dann aber Shakespeare's Abwesenheit, (er war 1609 wahrscheinlich schon nicht mehr in London,) dazu benutzt, auch seine (die Herbert-) Sonette beizufügen und dem Verleger erlaubt, sich gegenüber Shakespeare durch die Wid-

mung zu schützen, in welcher er den Mr. W. H. als denjenigen nennt, der ihm die Sonette verschaffte. William Lord Herbert war damals schon Graf von Pembroke, aber da die Sonette dem William Herbert gegolten hatten, sollten sie auch seinen Namen tragen, freilich bloß in Initialen, weil das große Publicum den Sachverhalt nicht zu kennen brauchte. Thomas Thorpe selbst unterzeichnet sich dann analog auch nur T. T. Dabei mag sich Pembroke einer Mittelsperson bedient haben; denn wenn er selbst den Druck überwacht hätte, würde bei seiner Vertrautheit mit dem Gegenstande eine Unordnung, wie sie jetzt in den Sonetten herrscht, nicht haben entstehen können. Festeren Boden gewinnen wir für diese Vermuthungen durch die Thatsache, daß Pembroke wirklich mit Thorpe Verkehr hatte; denn dieser widmete ihm (1610) die Folio-Uebersetzung der *'Augustine Civitatis Dei'* mit den Worten: *'To the Honourable Patron of Muses and Good Minds, Lord William, Earl of Pembroke'*. Wie Massey¹⁾ bemerkt, widmet hier Thorpe, wie bei den Sonetten, dem Grafen das Werk eines anderen Mannes und zeichnet sich auch hier mit der Chiffre Th. Th. statt seines vollen Namens.

Massey²⁾ sagt: 'Herbert war ein Freund des Dichters, der genug Interesse für die Sonette fühlte und genug dabei betheiligt war, um sie zu sammeln, genug Grund hatte, seinen Titel in der Widmung verhüllen zu lassen und genug Macht, um Thorpe zu schützen: denn letzterer durfte nicht wagen, eines anderen Mannes Werk zu drucken, ohne eine gewisse Garantie zu haben.' Schon 1592 war Shakespeare's Ansehen so, daß, wie früher angeführt, Chettle sich sehr beeilte, sich für die Veröffentlichung von Greene's Pamphlet zu entschuldigen. 'Auch lernen wir von Heywood, daß Shakespeare es Jaggard sehr übel nahm, daß dieser 1599 einige Gedichte, worunter mehrere Sonette, auffischte und sich des Poeten Namen bediente, was aussah, als hätte der Dichter das Geheimniß seiner *'private friends'* verletzt und die zwei Sonette 138 und 144 zum Drucke gegeben. Shakespeare's Aerger war so groß und er gab ihm so starken Ausdruck, daß Jaggard bei der nächsten Auflage das ursprüngliche Titelblatt änderte'.³⁾

Die Veröffentlichung der Sonette geschah, als Shakespeare auf der Höhe seines Ansehens stand — um wie viel mehr bedurfte da Thorpe des Schutzes für sein so gewagtes Unternehmen! Deshalb auch die bekannte gedrechselte Widmung.

Shakespeare wird von der Veröffentlichung der Sonette nicht gerade

¹⁾ Suppl. p. 32.

²⁾ ebenda.

³⁾ ebenda.

erbaut gewesen sein und er mag sich bei Freunden darüber geäußert haben, z. B. bei Ben Jonson¹⁾. George Wither, der um jene Zeit nach London kam, veröffentlichte satyrische Gedichte, welche er so sich selbst widmete: '*G W wisheth himself all happiness*' — eine offenbare Verspottung von Thorpe's Widmung der Sonette, in welcher Lord Herbert, da er die Widmung guthieß, eigentlich sich selber '*all happiness*' wünschte. Wither mag etwas von der Geschichte der Sonette gehört und den Grafen für die Widmung verantwortlich gehalten haben; daher der Hieb. Daß Wither in gewisse Beziehung zu den '*private friends*' trat, geht schon daraus hervor, daß er dem Grafen Southampton und Grafen Pembroke je ein Sonett widmete.

Auch Ben Jonson scheint auf Thorpe's Widmung anzuspielen und zugleich William Herbert als denjenigen zu bezeichnen, dem sie galt. In der Widmung seiner Epigramme an den Grafen von Pembroke sagt er: '*While you cannot change your merit, I dare not change your title: — under which name I here offer to your Lordship the ripest of my studies, my Epigrams; which, though they carry danger in the sound, do not therefore SEEK YOUR SHELTER; for when I made them I had nothing in my conscience, to expressing of which I DID NEED A CYPHER*'.²⁾

Das verräth doch deutlich, daß des Grafen Namen in einer früheren Widmung geändert worden war und zwar in eine Chiffre. Wie Massey glaubt, wollte Ben Jonson damit auf Wither's Widmung antworten und die Veröffentlichung und Widmung der Sonette auf Thorpe's Schultern wälzen. Thorpe war es, der des Schutzes bedurfte und des Grafen und seinen eigenen Namen durch eine Chiffre ausdrückte. Ob es Jonson damit ehrlich meinte, ist eine andere Frage.

Indem ich, am Schlusse meiner Untersuchung der Herbert-Sonette angelangt, deren Ergebnisse überblicke, gestehe ich, daß ich mich nicht getraue, über den eigentlichen Zweck der Sonette ein positives Urtheil abzugeben, d. h. ich vermag nicht zu entscheiden, ob die Sonette nur als Parodie auf Sidney's Sonette geschrieben, oder ob sie wirklich durch eine Leidenschaft des jungen William Lord Herbert zu Lady Rich veranlaßt wurden. Wie ich früher sagte, konnte recht gut Beides neben einander der Fall sein. War Herbert in einer solchen Leidenschaft befangen (was uns jetzt wohl nicht mehr unglaublich erscheint, wenn es auch zufällig nicht geschichtlich verbürgt ist) und drängte er Shakespeare,

¹⁾ Massey Suppl. p. 34 für dieses und alles Folgende, ebenso *Brown on Shakespeare's Sonnets* p. 11.

²⁾ ebenda p. 35.

sie zu besingen, so haben wir gesehen, daß es nicht zum Zwecke der Liebeswerbung geschah, daß sich Shakespeare nicht zum dichterischen Kuppler erniedrigte, sondern daß vielmehr eine Befreiung durch die Poesie, vielleicht auch eine Art Rache an Lady Rich für Sidney beabsichtigt war. Auf der anderen Seite aber könnte auch schon der fünfte Gesang aus Sidney's 'Astrophel und Stella' allein Herbert und Shakespeare die Idee eingegeben haben, die darin ausgesprochenen Drohungen Sidney's weiter auszuführen und zwar durch den Mund eines in Lady Rich toll verliebten, unreifen Jünglings, was prächtige Gelegenheit bot, Sidney's beklagenswerthe Schwäche zu persifliren; denn in Astrophel und Stella erscheint er ja vielmehr als ein verliebter Knabe, denn als ernster Mann. Für die dichterische Conception würde mir dies vollkommen genügen; ja ich könnte sogar glauben, Shakespeare's Sonette der zweiten Abtheilung seien bloße objective Ausarbeitungen von Ideen, die er aus Sidney schöpfte — wenn nicht, wie schon hervorgehoben, alles, was in dieser zweiten Abtheilung an Sidney erinnert, sich direct auf dessen Stella = Lady Rich bezöge! Deshalb neige ich mehr zur anderen Ansicht und kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß eben doch eine wirkliche Leidenschaft Herbert's für Lady Rich ihn zunächst getrieben habe, Shakespeare zum Schreiben dieser Sonette zu veranlassen.

Als wirkliche Ergebnisse unserer Untersuchung aber glaube ich aufstellen zu dürfen, daß die zweite Abtheilung der Shakespeare-Sonette, gerade wie ein Theil der ersten Abtheilung, ihre Hauptanregung aus Philipp Sidney's Gedichten empfangen habe; daß sie vom Dichter für William Lord Herbert, späteren Grafen von Pembroke, geschrieben wurde und daß die berühmte schwarze Schöne der Sonette nicht eine widerliche, zigeunerhafte, übelduftende Maitresse des großen Dichters war, sondern der strahlendste Stern zweier Höfe, Philipp Sidney's unsterbliche Stella, die vielbesungene, vielgeliebte Lady Rich.

Hier höre ich die anscheinend schlagende Einwendung: wie kommt es, daß man erst heute dieses 250 Jahre alte Geheimniß der Sonette enträthselt haben will? Obgleich diese Frage eigentlich nicht nur an Massey's, sondern an alle anderen zur Erklärung der Sonette aufgestellten Theorien zu richten wäre, will ich von unserem Standpunkte aus eine Antwort versuchen.

Wie wir von Meres wissen, waren Shakespeare's Sonette nicht für das große Publicum geschrieben, sondern für die vertrauten Freunde; dabei verhüllte der Dichter aber sein Thema und gab diese Sonette namen- und fast durchgehends geschlechtslos hinaus. Dies verräth eine besondere Absicht, denn es war dem Wesen der Sonettendichtung entgegen. Diese zuerst von Surrey und Wyatt 'aus Italien nach England

verpflanzte Blüthe höfischer und modischer Kunstpoesie¹⁾ war für die 'literarischen Feinschmecker' bestimmt, und ihr Thema war 'feine Galanterie, sinnreich in allen denkbaren Modulationen variirt. Der Dichter selbst aber identificirte sich ohne Weiteres mit dem bald glücklich, bald unglücklich Liebenden — — — einer Dame gegenüber, die unter fingirtem Namen freilich erschien, die aber doch in manchen Fällen von den Zeitgenossen auf irgend eine bekannte hervorragende Persönlichkeit gedeutet wurde und auch nach der Absicht des Dichters so gedeutet werden sollte.' Die Sonettendichtung stellte sich aber auch noch andere Aufgaben: der Dichter gab seine Erzeugnisse heraus, um seinen Witz, seinen Tiefsinn, seine noch nicht dagewesenen *Concetti* bewundern zu lassen; oft barg sich unter dem Namen, den er besang, gar kein Wesen von Fleisch und Blut, sondern eine abstracte Idee, ein philosophisches Problem. Das alles trifft bei Shakespeare's Sonetten nicht zu; sie tragen den Stempel von Gelegenheitsgedichten, sind an verschiedene Personen gerichtet, von verschiedenen Personen gesprochen und bergen ein Geheimniß, das eben nicht offenbar werden sollte. Er hatte sich nicht ein Thema ausgeklügelt, womit er seine Vorgänger in den Schatten stellen wollte; er beabsichtigte weder eine fingirte Liebe zu besingen, noch ein tiefsinniges Problem zu lösen. Hätte er z. B., wie Simpson²⁾ meint, die Liebe nach dem *Codex amoris* in so und so viel analogen Capiteln philosophisch beleuchten wollen, so hätte er es gewiß so deutlich gethan, daß es seine Zeitgenossen auch merkten, hätte den Sonetten eine der üblichen erklärenden Ueberschriften gegeben und hätte sie selbst veröffentlicht. Der große Dichter der Realität unterschied sich aber auch hierin von seinen Collegen: er focht nicht mit Windmühlen, sondern sprach nur aus, was ihm das Herz bewegte — und das, glaube ich, sind wir besser im Stande zu verstehen als seine Zeitgenossen! Während die intimen Freunde, Southampton und sein Kreis, wußten, was Shakespeare eigentlich besang, sahen die Fernerstehenden in den Sonetten Gedichte über Freundschaft und Liebe, lasen *Concetti* heraus, wie sie's gewohnt waren und bedauerten dabei wohl nur, daß der Dichter die Sache nicht ganz kunstgerecht angefaßt, und versäumt hatte, eine nebelhafte aber unvergleichliche Laura, Celia, Delia, Licia oder Geraldine an die Spitze zu stellen. Dieser Mangel war freilich kein kleiner, er gab den Sonetten etwas Unfertiges und machte, daß sie nicht ganz auf der Höhe der Zeit standen und nicht allgemein gewürdigt wurden. Es ist gewiß, daß sie nicht den Erfolg der lyrisch-epischen Gedichte errangen, die viele und

¹⁾ Delius, Shakespeare Jahrbuch, I. B. Ueber Sh. Sonette.

²⁾ *Philosophy of Shakespeare's Sonnets*, by Richard Simpson, London 1868. Jahrbuch XVI.

ind. }
"etw." }
(1867 }
Wien }
rasch sich folgende Auflagen erlebten, während die zweite Auflage der Sonette erst 1640, also nach 31 Jahren, gedruckt wurde, zugleich die letzte im 17. Jahrhundert! Sogar die kleine von Jaggard herausgegebene Sammlung von Gedichten Shakespeare's *'the Passionate Pilgrim'* ergab in 13 Jahren drei Auflagen. Diese Vernachlässigung der Sonette ist doch gewiß ein Beweis dafür, daß sie den Voraussetzungen, mit welchen man damals Sonette zu lesen pflegte, nicht ganz entsprachen und daß man sie deshalb nicht völlig verstand. Versuchte doch schon der Herausgeber der zweiten Ausgabe eine neue Anordnung und eine Erklärung der Sonette und zwar — und das ist charakteristisch — ganz im Einklange mit dem herkömmlichen Begriffe der Sonettendichtung: er gibt den Sonetten Titel wie: 'An seine spröde Geliebte'; 'Entschuldigung eines Liebenden für seine lange Abwesenheit'; 'Ueber den Empfang eines Notizbuches von seiner Geliebten' und überschreibt die Gruppen, in welche er die Sonette eintheilte, mit 'Preis der Schönheit'; 'Der Liebe Grausamkeit' u. s. w. Von autobiographischen Bekenntnissen, von der alleinigen Vergötterung eines schönen Jünglings hat dieser Herausgeber vierundzwanzig Jahre nach Shakespeare's Tode keine Ahnung, wohl aber fühlte er das 'ewig Weibliche' heraus, das in gewissen Sonetten wohnt, und wies sie einem Weibe zu. Wie Massey¹⁾ bemerkt, zeigt diese Veröffentlichung der Sonette als Gedichte über verschiedene Gegenstände einigermassen, wie die Leser seiner Zeit sie betrachteten. Allerdings scheinen zwei oft citirte Stellen in Ben Jonson's Werken anzudeuten, daß eine unserem Dichter noch näher liegende Zeit seine Sonette im trübsten Lichte der persönlichen Theorie erblickte; ich bin aber überzeugt, daß nur der Neid und absichtliches böswilliges Mißverstehen die Aeüßerungen hervorrief, und bewundere die Unbefangenheit der Kritik nicht, die immer wieder aus dem Schutte der Vergangenheit hervorgräbt, was des Dichters Bild beflecken kann.

Die erste Anspielung auf Shakespeare's Sonette soll in Ben Jonson's 1609 geschriebnem und gedrucktem Stücke *'Epicoene, or the Silent Woman'* enthalten sein²⁾, wo gewissen Versen, welche Sir John Daw an den in Weiberkleidern steckenden Knaben Epicoene richtet, unter Beziehung auf das Stichwort *increase* (s. 1. Sonett Shakespeare's: *'From fairest creatures we desire increase'*) der Titel: *'A Ballad or Madrigal of procreation'* gegeben wird. Elze³⁾ hält die Gründe, welche Henry Brown für diese seine Entdeckung anführt, 'für nichts weniger als stich-

¹⁾ Massey l. c. p. 3.

²⁾ Henry Brown l. c. p. 17.

³⁾ Elze, William Shakespeare, p. 188.

haltig'. Sei dem wie ihm wolle, es ist jedenfalls ein unschuldiger und schwacher Witz, der nur von Ben Jonson's Sucht, Shakespeare eins anzuhängen zeugt; denn Jonson mußte recht wohl wissen, woher Shakespeare diese Vermehrungs-Argumente seiner ersten Sonette genommen hatte (aus Sidney!). Die zweite Anspielung enthält Ben Jonson's '*Bartholomew Fair*', wo er die in den Sonetten liegende 'Freundschaftsgeschichte mit der Verführung der Geliebten durch den Freund und der darauf folgenden Versöhnung'¹⁾, durch ein Puppenspiel verspottet. Auch diese Anzüglichkeit steht nicht auf den festesten Füßen, denn es ist nicht ausgemacht, ob sie sich wirklich auf Shakespeare's Sonette oder auf Lily's '*Euphues*', der die gleiche Geschichte enthält, bezieht. Angenommen — was also nicht bewiesen ist — es sei hier Shakespeare gemeint, so vermag ich in diesem Hiebe Ben Jonson's doch weiter nichts zu sehen, als ein absichtliches oder unabsichtliches Mißverstehen der Sonette unseres Dichters; keinesfalls aber kann dieses hämische und zweideutige Urtheil des Gegners Shakespeare's für den Inhalt der Sonette maßgebend sein, d. h. den Schluß rechtfertigen, Shakespeare's Sonette verdankten ihr Dasein wirklich einer so unwürdigen Freundschaftsgeschichte. Die Kritik, welche die dunklen Punkte mit Vorliebe zu registriren scheint, hätte sich doch fragen sollen, ob Shakespeare nicht vielleicht zu Lebzeiten schon mißverstanden worden sei, und sie hätte sich diese Frage bejahen können. Der Herausgeber der zweiten Auflage von Shakespeare's Sonetten, John Benson²⁾ — sagt in seinem Vorworte zu denselben:

'Ich wage, mit Vergunst, Euch hier einige ausgezeichnete und süßgedichtete Verse William Shakespeare's vorzulegen, die an sich jene Reinheit tragen, welche der Verfasser selbst, als er noch lebte, betheuerte.'³⁾

Shakespeare war also genöthigt gewesen, sich gegen falsche Auslegungen seiner Sonette zu vertheidigen; er hatte ihre Reinheit, vielleicht gerade einem Ben Jonson gegenüber, betheuern müssen. Bedarf es nun noch eines Beweises, daß die Zeitgenossen des Dichters seine Sonette mißverstanden? Auch John Benson verstand sie nicht, wie aus seiner Anordnung der zweiten Auflage hervorgeht (die ursprüngliche Widmung an den 'Mr. W. H.' ließ er einfach weg, wohl weil er in ihr nur ein Machwerk des ersten Verlegers, Thomas Thorpe, erkannte). Warum aber beschränkte sich Shakespeare darauf, die Reinheit seiner Sonette zu be-

¹⁾ Vergleiche Elze l. c. p. 499, Henry Brown l. c. p. 18.

²⁾ Man unterscheide den Dichter Ben Jonson und den Verleger John Benson!

³⁾ Henry Brown l. c. p. 26.

theuern, und machte nicht allen Mißdeutungen und Verdrehungen durch eine bündige Aufklärung über ihren Inhalt ein Ende? Ich denke mir, weil der eigentliche Inhalt (der ersten Abtheilung) ein Geheimniß war, das er nicht verrathen durfte — die Liebesgeschichte Southampton's, des Freundes und Gönners.

Ist es denn aber so verwunderlich, daß die wenigen Eingeweihten das Geheimniß der Sonette nicht der Nachwelt überlieferten? Daß sie nicht an die Literarhistoriker nach 250 Jahren dachten, dürfen wir ihnen nicht übel nehmen, und ebenso wenig, daß sie diese Tagesproducte nicht in's Archiv legten. Es wurde ihnen kaum die Wichtigkeit beigemessen, die sie für uns erlangt haben. Sonette waren so gewöhnlich — wer machte keine? Sammelte endlich ein Enthusiast, ein Verehrer des Dichters, sei es nun Pembroke oder ein Anderer, die zerstreuten Blätter und übergab sie ohne Wissen des Verfassers einem Drucker, so war es selbstverständlich, daß er ihm das ihnen zu Grunde liegende Geheimniß, vorausgesetzt, daß er es selber kannte oder ein solches überhaupt vermuthete, schon des Dichters wegen nicht verrieth. Und daß so das Geheimniß mit den wenigen Wissenden begraben wurde, ist ein ganz natürlicher Vorgang. Ging doch der ganze Shakespeare in der Finsterniß des Puritanismus und der darauf hereinbrechenden Sündfluth der Restauration für ein Jahrhundert verloren, bis ihn ein Garrick seinem Vaterlande gleichsam wieder entdeckte. Wie aber erst die deutsche Aesthetik das Verständniß des großen Dichters uns und seinem Volke erschlossen, wie erst die neuere Zeit ihn sich zu eigen gemacht, so daß er vielmehr unser Dichter ist, als der seiner Zeit, so dürfen wir auch annehmen, daß wir seine Sonette mit unbefangeneren Augen ansehen und besser verstehen als seine Zeit, deren Producte in dieser Richtung wir heute kaum noch genießbar finden, während Shakespeare's Sonette uns ewig jung und unvergänglich schön erscheinen.
